



DIE ZUKUNFT DER EUROPÄISCHEN STADT

STADTGESELLSCHAFT - STADTPLANUNG - STADTPOLITIK
Tagung an der TU Wien am 18. und 19. September 2009

ISBN 978-3-902707-03-1



Tagung an der TU Wien am 18. und 19. September 2009:

Die Zukunft der europäischen Stadt

Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik

Abstractband



IMPRESSUM

Herausgeber

Dr. Oliver Frey (TU Wien, ISRA)
Dr. Florian Koch (FH Erfurt, ISP)

Layout und Korrektur

Tamara Lenes (TU Wien, ISRA)

credits to bindermayer for © Covergrafik

Publisher

TU Wien
Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung
<http://raum.tuwien.ac.at/>

Wien 2009

ISBN 978-3-902707-03-1

VORWORT

von **Oliver Frey** und **Florian Koch**

Organisation

Dr. Oliver Frey

Technische Universität Wien

Fachbereich Soziologie und
Arbeitsbereich Urbanistik

oliver.frey@tuwien.ac.at

+43 699 19675972

<http://isra.tuwien.ac.at/frey>

Dr. Florian Koch

Fachhochschule Erfurt

Institut für Stadtforschung,
Planung und Kommunikation

florian.koch@fh-erfurt.de

+49 160 7860459

<http://www.fh-erfurt.de/isp>

Im Juli 2008 wurde die Idee geboren, eine Abschlussveranstaltung des Graduiertenkollegs „Zur Zukunft der europäischen Stadt“ von der Heinrich-Böll-Stiftung und der Humboldt Universität zu Berlin durchzuführen. In Absprache mit den Promovierenden des Kollegs (Florian Koch, Simone Buckel, Gabriele Schmidt, Annette Vollmer, Florian Wukovitsch und Oliver Frey) und dem Kollegleiter Prof. Dr. Hartmut **Häußermann** wurde Wien als Veranstaltungsort auserkoren.

Uns schien es in weiteren Überlegungen interessant und lohnenswert eine Bilanz des Graduiertenkollegs zu ziehen und dabei den Kreis der präsentierten Forschungsarbeiten zu erweitern, indem wir eine an mehreren deutschsprachigen Hochschulen verankerte Tagung mit innovativen Forschungsansätzen organisieren. Im Frühjahr dieses Jahres wurde von uns ein „Call for Papers“ versandt, der auf eine erstaunlich große Resonanz stieß: Wir haben über 35 Einreichungen von interessanten Abstracts erhalten. Die thematische Ausrichtung der plötzlich umfangreicheren Tagung über die drei Themenfelder „*Soziale und kulturelle Transformation der Stadtgesellschaft*“, „*Räumliche Entwicklung und Stadtplanung*“ sowie „*Governance und lokale Stadtpolitik*“ zeigt dementsprechend die interdisziplinäre Bandbreite der Stadtforschung: Die Einreichungen erfolgten aus den Disziplinen Stadtsoziologie, Stadt- und Raumplanung, Architektur, Geographie, Politologie sowie Geschichte und bestärkten uns, das große Interesse von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern an einem lebendigen Austausch und Diskurs aufzunehmen.

Wir begrüßen hiermit alle 36 Vortragenden und freuen uns, dass Sie /Ihr einen Beitrag zur weiteren inhaltlichen Ausrichtung der europäischen Stadtforschung leisten/t und zu dieser Tagung an die TU Wien gekommen sind/ seid.

Für die Tagung konnten namhafte Professoren und Professorinnen der Stadtforschung gewonnen werden: Als „Session Hosts“ nehmen Prof. Dr. Jens S. **Dangschat (TU Wien)**, Prof. Dr. Dieter **Läpple (HCU Hamburg)**, Prof. Dr. Heidi **Sinning (FH Erfurt)** und Prof. Dr. Alain **Thierstein (TU München)** sowie die Mitkoordinatorinnen des Promotionskollegs Prof. Dr. Ilse **Helbrecht** und PD Dr. Christine **Hannemann (beide HU Berlin)** teil. Mit diesen Persönlichkeiten ist das weite Feld der interdisziplinären Stadtforschung prominent abgedeckt und ein wertvoller fachlicher Austausch zwischen „alten Hasen“ und jüngeren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sichergestellt.

Zudem konnte die Tagung in den Kontext der Ausstellung „In Zukunft Stadt | In Zukunft Wien“, die von Oliver Frey, Brigitte Lacina, Kurt Smetana und Sabine Gstöttner in der Wiener Planungswerkstatt im Auftrag der MA 18 (Magistratsabteilung für Stadtentwicklung und Stadtplanung) konzipiert wird, eingebettet werden. Es findet im Rahmen der Tagung und der Ausstellung am Freitag den 18.9. eine öffentliche Podiumsdiskussion zum Thema „Die Europäische Stadt – Renaissance oder Krise?“ statt. Zudem wird ein Workshop mit Praktikern aus der Wiener Stadtentwicklung in die Tagung eingeflochten.

Die Tagung wird organisiert vom Arbeitsbereich „Urbanistik“, dem Fachbereich Soziologie (ISRA) des Departments für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung der TU Wien und dem ISP - Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation der Fachhochschule Erfurt in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin sowie mit Unterstützung der Heinrich-Böll-Stiftung.

Die Vortragenden kommen aus insgesamt fünf europäischen Ländern (Österreich, Deutschland, Schweiz, Polen und der Türkei) und sind als Promovenden an 17 verschiedenen deutschsprachigen Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen verankert. Diese breite institutionelle Verankerung verspricht auch vielfältige und diverse inhaltliche Positionen zur Zukunft der Stadtgesellschaft, der Stadtplanung und der Stadtpolitik:

Ist die europäische Stadt heute nur noch eine überkommene Fiktion? Lebt sie eher Innen oder Außen? Welche Strukturen der europäischen Stadt werden sich im gesellschaftlichen und ökonomischen Transformationsprozess behaupten können? Wo liegen Gefährdungen und Instabilitäten? Welches sind Prozesse und Strukturen innerhalb europäischer Städte, die Mut machen für die unübersehbaren Zukunftsherausforderungen? Was lieben wir eigentlich an europäischen Städten? Oder ist tatsächlich die Eigenlogik jeder Stadt viel stärker als der schwammige und abgrenzende Überbegriff einer „Europäischen Stadt“?

Auf einige dieser Fragen werden in dem vorliegenden Abstractband Antworten angedeutet. Andere Thesen und Ansätze werden in den Vorträgen, Diskussionen und informellen Runden argumentiert und ausgetauscht werden. Hoffentlich tauchen auch weitere nicht auf der Hand liegende Fragen während der zwei Tage in Wien auf: Wir wünschen uns allen spannende und anregende Diskussionen zu diesem weiten Feld der Stadtforschung!

Für die großzügige Unterstützung dieser Veranstaltung möchten wir uns herzlich bei den Sponsoren bedanken! Insbesondere Vizerektor Gerhard **Schimak**, der mit seinem Engagement die Raumplanung (nicht nur an der TU Wien) stets leidenschaftlich und nachhaltig unterstützt hat, gebührt ein herzlicher Dank! Seine finanzielle Unterstützung gab uns ausreichend Planungssicherheit! Der Dekan der Fakultät für Raumplanung und Architektur an der TU Wien Prof. Dr. Klaus **Semsroth** hat zusätzlich zur finanziellen Unterstützung in der Tagung auch eine Chance gesehen, um verstärkt über verschiedene Formen einer

„strukturierten Promotion“ im internationalen Kontext nachzudenken.

Last, but not least ein Dank für weitere finanzielle Unterstützung an: Department für Raumentwicklung, Infrastruktur und Umweltplanung und dem Fachbereich Soziologie der TU Wien, der Fachhochschule Erfurt, der Heinrich-Böll-Stiftung, dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und der Stadt Wien MA 7 – Wissenschafts- und Forschungsförderung und MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung.

Wir wünschen allen anregende zwei (oder mehr) Tage in Wien und freuen uns über Ihre/Deine Mitwirkung!

Oliver Frey & Florian Koch

INHALT

Die Zukunft der europäischen Stadt

IMPRESSUM	2
VORWORT von Oliver Frey und Florian Koch	3
INHALT	5
PROGRAMM	9
PLAN	13
THEMATISCHE EINFÜHRUNG Die Zukunft der europäischen Stadt	15
TRACK 1 Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft	19
Katharina Sucker Die Zukunft der europäischen Stadt, soziale und kulturelle Transformation der Stadtgesellschaft: Blickwinkel: Ist Istanbul eine europäische Stadt?	21
Tobias Mettenberger Die europäische und die amerikanische Stadt – Zur Funktion einer analytisch orientierten Dualität	22
Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald Familiengerechte Wohnungspolitik im urbanen Raum	23
Angelica Schieder Wohnstandortentscheidungen von gleichgeschlechtlichen Paaren in der Familienexpansionsphase	24
Manuela Freiheit, Kristina Kraft Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im lokalen Raum. Konfliktpotentiale durch die Veränderung von Bevölkerungsstruktur und Nachbarschaftscharakter	25
Simone Buckel Urban Governance und irreguläre Migration – städtische Politik als Handlungsraum im Konfliktfeld irreguläre Migration	27

INHALT

Die Zukunft der europäischen Stadt

TRACK 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

Stefan Karasek Das Soziale Milieu im benachteiligten Stadtteil – Benachteiligende Quartiereffekte durch Sozialisation in lokal zentrierten Netzwerken?	28
Christine Baur Ethnische Segregation im Stadtteil und in den Schulen – wie kann die Bildungsbenachteiligung von Schüler/innen mit Migrationshintergrund überwunden werden?	29
Knut Petzold Nachhaltiges Handeln bei mehrfachen Ortsbindungen	30
Thomas Dörfler »Kreativität« und »Tradition« im urbanen Kontext: Zur Konzeption relationaler Milieuräume	31
Florian Huber Gentrification und Akteure. Kulturelle Ressourcen in unterschiedlichen urbanen Kontexten	32
René Seyfarth Umstrittener Stadtraum – Minderheiteninteressen und Mehrheitsidentitäten im Konflikt, am Beispiel von Streitigkeiten um Architektur	33

TRACK 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

Nikolai Roskamm Dichte. Eine transzdisziplinäre Dekonstruktion	35
Gesa Witthöft Konzeptualisierung des Städtischen – Anregungen für eine gesellschaftsorientierte Stadtentwicklung im Spannungsfeld von Innenentwicklung und Planung durch Projekte	37
Elisabeth Leitner Kulturhauptstadt und Stadtplanung	38
Gregor Betz Governance-Hybrid RUHR.2010 GmbH Regionale Integration durch Mega-Events am Beispiel der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010	39
	40

INHALT

Die Zukunft der europäischen Stadt

TRACK 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

Katharina Heider Kreativwirtschaft und Quartiersentwicklung. Strategische Ansätze zur Entwicklung kreativer Räume	42
Karen Sievers Stadtumbau Ost - städtische Identität, Ortsbindung und Partizipation unter Transformationsbedingungen	44
Anne Brandl Berühren statt Versorgen. Die gelebte Stadt in der Stadtforschung	45
Daniela Ziervogel Mental Maps. Entwicklung eines Verfahrens zur Anwendung in der Quartiersforschung	46
Christine Meyer Stadtentwicklung für eine alternde Bevölkerung – Erfahrungen aus Großbritannien	47
Katrin Hagen Freiraum und Klima – Schlüsselfaktoren der zukünftigen europäischen Stadt?!	48
Josef Rott Die Re-Professionalisierung der Architektur im Städtebau	49

TRACK 3

Governance und lokale Stadtpolitik

Florian Wukowitsch Wohnungs- und Quartierspolitik in der europäischen Stadt des 21. Jahrhunderts als Strategien des <i>Schumpeterian workfare post-national regime</i> ?! 51	51
Wilfried Kaib Die Zukunft der kommunalen Selbstverwaltung in den deutschen Europäischen Metropolregionen	54
Elena Wiezorek Integration von privaten Eigentümern in Stadtumbauprozesse - Reflexionen über Eigentümerstandortgemeinschaften als neues Instrument im Stadtumbau	56
Annette Vollmer Politik-Transfer von BIDs – Amerikanisierung der deutschen Stadt?	57

INHALT

Die Zukunft der europäischen Stadt

TRACK 3

Governance und lokale Stadtpolitik

Gudrun Haindlmaier Qualität von Städterankings und ihre Rolle zur Positionierung von Städten	58
Wencke Hertzsch Die multidimensionale Dimension Struktur von Stadträumen und deren Steuerung im Rahmen von Stadterneuerungsprozessen	59
Patrycja Bielawska-Roepke Revitalisierung in Polen. Handlungsmöglichkeiten kommunaler Verwaltungen in den Revitalisierungsprozessen vernachlässigter städtischer Altbaugebiete	61
Joanna Kusiak Berlin – Warschau – Tirana. Stadien der postsozialischen Transformation.	62
Gabriele Schmidt Soziale Stadtpolitik in Bristol	63
Carlo Diedrichs Universitäten in der Europäischen Stadt	64
Andrea Brait Museen als Bestandteil von Stadtentwicklungsplänen – Österreich und Deutschland im Vergleich	65

PROGRAMM

Donnerstag, 17. September 2009

15.00 - 19.00 h Check In Hostel

Kolpinghaus Wien Central
1060 Wien, Gumpendorferstraße 39

19.30 h Welcome Drink

Eissalon Joanelli
1060 Wien, Gumpendorferstraße 47

Freitag, 18. September 2009

9.00 - 9.30 h Check In Tagung

Prechtlsaal, Hauptgebäude der TU Wien
1040 Wien, Karlsplatz 13

9.30 - 10.00 h Grußworte und Einführung

Prof. Dr. Klaus Semsroth
Dekan der Fakultät Architektur und Raumplanung, TU Wien
Dipl. Ing. Rudolf Schicker
Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr, Stadt Wien
Dr. Ulla Siebert
Leiterin des Studienwerks der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin

10.00 - 10.45 h Thematische Einführung

Oliver Frey, Florian Koch:
Die Zukunft der europäischen Stadt - Tagungskonzept
und Ablauf der Veranstaltung
Vorstellung der Session Hosts und der Themenfelder

Prof. Dr. Jens S. Dangschat (TU Wien), PD Dr. Christine Hannemann (HU Berlin):

Track 1: Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

Prof. Dr. Heidi Sinning (FH Erfurt), Prof. Dr. Alain Thierstein (TU München):

Track 2: Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

Prof. Dr. Ilse Helbrecht (HU Berlin), Prof. Dr. Dieter Läßle (HCU Hamburg):

Track 3: Governance und lokale Stadtpolitik

Kaffeepause

10.45 - 11.15 h

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik

9

PROGRAMM

11.15 - 12.15 h Parallele Sessions 1:

TRACK 1
Katharina Sucker (Universität Istanbul):
Ist Istanbul eine europäische Stadt?
Tobias Mettenberger (HU Berlin):
Die europäische und amerikanische Stadt -
Zur Funktion einer analytisch orientierten Dualität

TRACK 2
Nikolai Roskamm TU Berlin):
Dichte. Eine transdisziplinäre Dekonstruktion
Gesa Witthöft (TU Wien):
Konzeptualisierung des Städtischen - Anregungen
für eine gesellschaftsorientierte Stadtentwicklung im
Spannungsfeld von Innenentwicklung und Planung durch
Projekte

TRACK 3
Florian Wukovitsch (TU Berlin):
Wohnungs- und Quartierspolitik in der europäischen
Stadt des 21. Jahrhunderts als Strategien des
Schumpeterian workfare post-national regime?!
Wilfried Kaib (Universität Frankfurt):
Governance oder kommunale Selbstverwaltung:
Wer steuert die Entwicklung der Metropolregion?

Mittagspause

12.15 - 13.30 h

13.30 - 15.00 h Parallele Sessions 2:

TRACK 1
Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald (TU Wien):
Familiengerechte Wohnungspolitik im urbanen Raum
Angelica Schieder (TU Braunschweig):
Wohnstandortentscheidungen von gleichgeschlechtlichen
Paaren in der Familienexpansionsphase
Manuela Freiheit/ Kristina Kraft (Universität Bielefeld):
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im lokalen
Raum. Konfliktpotentiale durch die Veränderung von
Bevölkerungsstruktur und Nachbarschaftscharakter

TRACK 2
Elisabeth Leitner (TU Wien):
Kulturhauptstadt und Stadtplanung
Gregor Betz (TU Dortmund):
Governance-Hybrid RUHR.2010 GmbH
Regionale Integration durch Mega-Events am Beispiel der
Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010
Katharina Heider (Universität Dortmund):
Kreativwirtschaft und Quartiersentwicklung.
Strategische Ansätze zur Entwicklung kreativer Räume

TRACK 3
Elena Wiezorek (IÖR Dresden):
Integration von privaten Eigentümern in
Stadtumbauprozesse - Reflexionen über
Eigentümerstandortgemeinschaften als neues
Instrument im Stadtbau
Annette Vollmer (HCU Hamburg):
Politik-Transfer von BIDs – Amerikanisierung der
deutschen Stadt?
Gudrun Haindlmaier (TU Wien):
Qualität von Städterankings und ihre Rolle zur
Positionierung von Städten

16.00 - 17.30 h Workshop zur Stadtentwicklung Wiens und Führung durch die Ausstellung „In Zukunft Stadt | In Zukunft Wien“

Wiener Planungswerkstatt
1090 Wien, Friedrich-Schmid-Platz 9

In dem Workshop werden aktuelle Aspekte der
Stadtentwicklung in Wien im Rahmen der Ausstellung „In
Zukunft Stadt | In Zukunft Wien“ thematisiert. Ziel ist es,
durch verschiedene fachliche Beiträge lokaler Akteure einen
Überblick über Trends, Szenarien und Projekte zur Zukunft
der Stadt insbesondere Wiens zu diskutieren.

ReferentInnen des Workshops und Ausstellungsführung:

Kurt Puchinger (angefragt) (Planungsdirektor der Stadt Wien, Magistratsdirektion – Stadtbaudirektion – Gruppe Planung):
Herausforderungen für eine erfolgreiche Stadtentwicklung und Stadtplanung in Wien?
Andrea Mann (Gebietsbetreuung 2. Bezirk):
Welches sind die zukünftigen Herausforderungen der Stadterneuerung in Wien?
Kurt Smetana (Architekt und Gebietsbetreuung Ottakring):
„In Zukunft Stadt | In Zukunft Wien“: eine Ausstellung

PROGRAMM

18.00 - 19.30 h Podiumsdiskussion „Die Europäische Stadt – Renaissance oder Krise?“

Podiumsdiskussion im Rahmen der Ausstellung
„In Zukunft Wien | In Zukunft Stadt“
in der Wiener Planungswerkstatt

Workshopbericht: Florian Koch
Podiumsdiskussion:
mit Ilse Helbrecht, Heidi Sinning, Jens S. Dangschat, Klaus Semsroth (angefragt), Dieter Läßle, Alain Thierstein
Kommentator: Rudolf Schicker
Moderation: Oliver Frey

20:30 h Social dinner

Restaurant Kent Ottakring
1160 Wien, Brunnengasse 67

Samstag, 19. September 2009

9.45 - 10.00 h Zusammenfassung und Ausblick

Oliver Frey, Florian Koch

10.15 - 11.45 h Parallele Sessions 3

Simone Buckel (HU Berlin): **TRACK 1**
Urban Governance und irreguläre Migration - städtische Politik als Handlungsraum im Konfliktfeld irreguläre Migration
Stefan Karasek (Universität Wien):
Das Soziale Milieu im benachteiligten Stadtteil - Benachteiligende Quartierseffekte durch Sozialisation in lokal zentrierten Netzwerken?
Christine Baur (HU Berlin):
Ethnische Segregation im Stadtteil und in den Schulen - wie kann die Bildungsbenachteiligung von Schüler/innen mit Migrationshintergrund überwunden werden?

Karen Sievers (TU Berlin): **TRACK 2**
Stadtumbau Ost – städtische Identität, Ortsbindung und Partizipation unter Transformationsbedingungen
Anne Brandl (ETH Zürich):
Berühren statt Versorgen. Die gelebte Stadt in der Stadtforschung
Daniela Ziervogel (FH Erfurt):
Mental Maps. Entwicklung eines Verfahrens zur Anwendung in der Quartiersforschung

Wencke Hertzsch (TU Wien): **TRACK 3**
Die multidimensionale Struktur von Stadträumen und deren Steuerung im Rahmen von Stadterneuerungsprozessen
Patrycja Bielawska-Roepke (DialogUrban, Dresden):
Revitalisierung in Polen. Handlungsmöglichkeiten kommunaler Verwaltungen in den Revitalisierungsprozessen vernachlässigter städtischer Altbaugelände
Joanna Kusiak (Universität Warschau):
Berlin – Warschau – Tirana. Stadien der postsozialistischen Transformation

Mittagspause

11.45 - 13.00 h

PROGRAMM

13.00 - 15.20 h Parallele Sessions 4

Knut Petzold (Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)): **TRACK 1**
Multilokale Bindungen und nachhaltiges Handeln
Thomas Dörfler (Universität Bayreuth):
„Kreativität“ und „Tradition“ im urbanen Kontext:
Zur Konzeption relationaler Milieuräume

Christine Meyer (IÖR Dresden): **TRACK 2**
Stadtentwicklung für eine alternde Bevölkerung
– Erfahrungen aus Großbritannien
Katrín Hagen (TU Wien):
Freiraum und Klima - Schlüsselfaktoren der zukünftigen
Europäischen Stadt

Gabriele Schmidt (HU Berlin): **TRACK 3**
Soziale Stadtpolitik in Bristol
Carlo Diedrichs (TU Darmstadt):
Universitäten in der Europäischen Stadt

Kaffeepause

14.00 - 14.20 h

Florian Huber (Universität Wien): **TRACK 1**
Gentrification und Akteure. Kulturelle Ressourcen in
unterschiedlichen urbanen Kontexten
René Seyfarth (Universität Leipzig):
Umstrittener Stadtraum - Minderheiteninteressen
und Mehrheitsidentitäten im Konflikt, am Beispiel von
Streitigkeiten um Architektur

Josef Rott (TU München): **TRACK 2**
Die Re-Professionalisierung der Architektur im Städtebau

Andrea Brait (Universität Wien): **TRACK 3**
Museen als Bestandteil von Stadtentwicklungsplänen
- Österreich und Deutschland im Vergleich

15.30 - 16.30 h Abschluss der Veranstaltung im Plenum

Prof. Dr. Jens S. Dangschat (TU Wien), PD Dr. Christine Hannemann (HU Berlin):
Track 1: Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

Prof. Dr. Heidi Sinning (FH Erfurt), Prof. Dr. Alain Thierstein (TU München):
Track 2: Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

Prof. Dr. Ilse Helbrecht (HU Berlin), Prof. Dr. Dieter Läßle (HCU Hamburg):
Track 3: Governance und lokale Stadtpolitik

19.00 h Chill-Out „European City“

als informeller Tagungsausklang

White House
1090 Wien, Spittelauer Lände 10 (beim Zaha-Hadid-Gebäude)
U4/U6 Spittelau

PLAN

10 Meter:



Konferenzräume

TU WIEN

Hauptgebäude
Karlsplatz 13
1040 Wien

Prechtlsaal

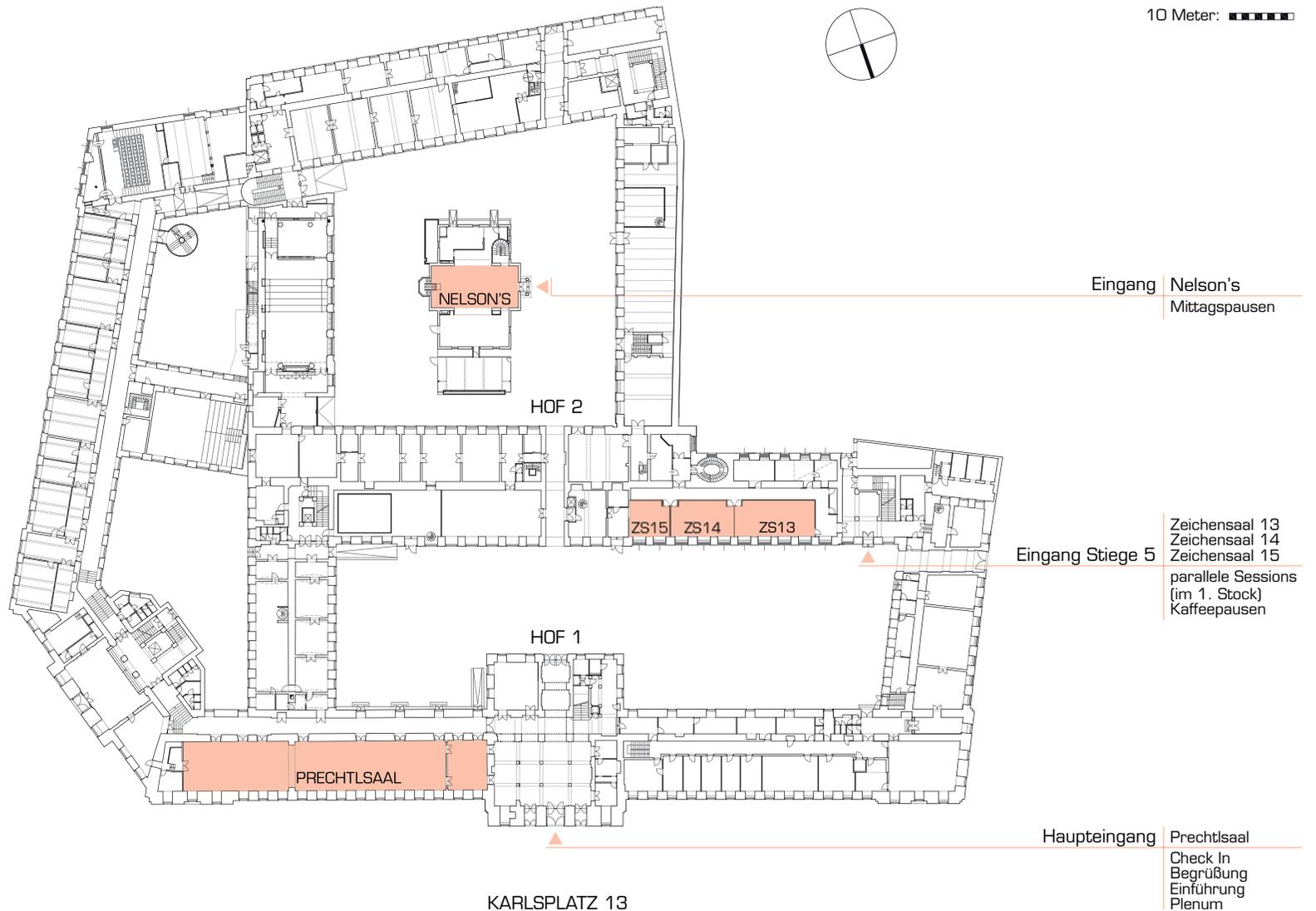
Haupteingang, Erdgeschoß
Check In, Begrüßung,
Einführung, Plenum

Zeichensaal 13 Zeichensaal 14 Zeichensaal 15

Hof 1, Stiege 5, 1. Stock
Parallele Sessions
Kaffeepausen (im Erdgeschoß)

Nelson's

Hof 2, Pavillon
Mittagspausen



Eingang Nelson's
Mittagspausen

Eingang Stiege 5
Zeichensaal 13
Zeichensaal 14
Zeichensaal 15
parallele Sessions
(im 1. Stock)
Kaffeepausen

Haupteingang Prechtlsaal
Check In
Begrüßung
Einführung
Plenum

KARLSPLATZ 13

THEMATISCHE EINFÜHRUNG

Die Zukunft der europäischen Stadt

Konzeption



Dr. Florian Koch

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation und Koordinator des Studiengangs Stadt- und Raumplanung an der Fachhochschule Erfurt.

Im Fokus seiner Forschungen stehen Stadtplanungs- und Wohnungspolitik sowie die Dimensionen von Urban Governance in unterschiedlichen europäischen Städten.



Dr. Oliver Frey

ist Universitätsassistent am Fachbereich Soziologie der Technischen Universität Wien und Leiter des Arbeitsbereichs Urbanistik.

Seine Forschungsschwerpunkte sind: Kreativität und Stadtentwicklung, Urbanistik, Innovative Methoden und Instrumente der Stadterneuerung, Planungs- und Raumtheorien, Partizipation, Kommunikation und Beteiligungsverfahren sowie Urban Governance.

In seiner Abhandlung über die Stadt in der europäischen Geschichte beschreibt Leonardo Benevolo die Städte „als eine – vielleicht die hauptsächliche – Ursache dafür, dass Europa sich als eine historische Einheit zu erkennen gibt.“ (Benevolo 1999: 13). Dabei stellt sich, so Benevolo weiter, das für europäische Städte charakteristische Nebeneinander von öffentlicher und privater Hand, die sich das Recht an Grund und Boden in den Städten teilen, als Grundthema der europäischen Geschichte dar: Die Schaffung eines ausgewogenen Verhältnisses von Individualrecht und öffentlicher Kontrolle, das nur dort funktionieren kann, wo die Interessen beider Seiten angemessen vertreten sind (Benevolo 1999: 223). Das bedeutet, dass das europäische Modell von Stadt nur eine von vielen möglichen städtischen Steuerungsformen sein kann und eben kein ubiquitärer, universell anwendbarer Markenartikel. Der Versuch der Kolonialmächte, das europäische Modell von Stadt zu exportieren und damit die Überlegenheit Europas zu demonstrieren, führte zu kaum wiedergutmachbaren Schäden außerhalb Europas und zeigt aus historischer Sicht die Problematik des Begriffs der europäischen Stadt. Gleichzeitig wird auch deutlich, dass „europäische Stadt“ nicht nur eine geographische Bezeichnung für Städte, die sich auf dem europäischen Kontinent befinden, ist; je nach Definitionsansatz werden unter dem Begriff bestimmte Bau- und Nutzungsstrukturen, soziale Formationen oder politische Organisationen verstanden.

Das Nebeneinander von öffentlicher und privater Hand wird nicht nur von Benevolo als ein Merkmal europäischer Städte gesehen, sondern findet sich so in ähnlicher Form auch bei Autoren mit anderem fachdisziplinären Background. Siebel (2004) und Kazepov (2005: 19ff) beschreiben die europäischen Städte als sozialstaatlich reguliert, als eingebettet in relativ generöse wohlfahrtsstaatliche Strukturen. Der große Einfluss der öffentlichen Hand in europäischen Städten

ist erkennbar an konkreten Eingriffen z.B. physische Investitionen im Bereich Infrastruktur, Wasser- und Energieversorgung aber auch durch das System der Stadtplanung, so Bagnasco und Le Galès (2000: 8ff).

Allerdings, und auch hier herrscht in der Literatur große Einigkeit, ist das Verhältnis zwischen öffentlicher und privater Hand in Schieflage geraten. Wenn die Steuerungsfähigkeit des Staates nicht mehr durch äußere Souveränität und interne Hierarchie, sondern durch innergesellschaftliche und transnationale Verhandlungsbeziehungen bestimmt wird, hat dies offensichtlich Auswirkungen auf staatliches Handeln (vgl. Scharpf 1991). Dieser Wandel im Staatsverständnis wird auch als Governance bezeichnet und betrifft alle Bereiche öffentlichen Lebens. Anders ausgedrückt: Wenn unklar ist, wo staatliches Handeln aufhört und privates Handeln anfängt, muss nicht nur, aber eben auch über das Modell der europäischen Stadt nachgedacht werden, das ja gerade durch ein spezifisches Verhältnis zwischen privaten und öffentlichen Handeln charakterisiert wird.

Gleichzeitig befindet sich nicht nur das staatliche Handeln in einem Transformationsprozess. Auch die Frage, wer den Counterpart zur öffentlichen Hand übernimmt und von privater Seite Recht auf Stadt, bzw. städtischen Grund und Boden hat und dieses auch ausübt, ist zunehmend schwieriger zu beantworten. Die Krise fordristischer Integrationsmodi und fortschreitende soziale Ausgrenzung in europäischen Städten führen zu einer Fragmentierung der Stadtgesellschaft und produzieren Personengruppen, die sich nicht „dazugehörig“ fühlen. Sich im „Aus der Vorstädte“ (Dubet/Lapeyronnie 1994) oder „an den Rändern der Städte“ (Häußermann et al. 2004) an Stadt zu beteiligen, ist schwierig. Das für die europäischen Städte typische ausgewogene Verhältnis von staatlichem und privatem Handeln steht insofern auch durch den Wandel der Gesellschaft unter Druck. Es ist unklar, welche privaten Interessen in der Stadtentwicklung vertreten werden: Handelt es sich um die Beteiligung ausgewählter Eliten oder um das individuelle Recht aller Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner? Soziale Ausgrenzung, aber auch eine Pluralisierung von Lebensstilen und die schwindende

Bedeutung fordristisch geprägter Erwerbsbiographien führen zu einer sozialen und kulturellen Transformation der Stadtgesellschaft und stellen damit das herkömmliche Modell der europäischen Stadt vor neue Herausforderungen.

Insofern lässt sich konstatieren, dass der Wandel von Staat und Gesellschaft und von öffentlichem und privatem Handeln Auswirkungen auf die Städte Europas hat. Dabei sind in besonderem Maß die Themenfelder „Soziale und kulturelle Transformation der Stadtgesellschaft“, „Räumliche Entwicklung und Stadtplanung“ sowie „Governance und lokale Stadtpolitik“ zu untersuchen:

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

In diesem Themenfeld stehen die zunehmenden Prozesse der Pluralisierung, Fragmentierung und Heterogenisierung des Territoriums und der Lebensstile in den Städten im Vordergrund. Dabei werden die gesellschaftlichen Transformationen im Bereich des demographischen Wandels, der wissenschaftlichen Umstrukturierung sowie der Ausdifferenzierungen von Gemeinschafts- und Gesellschaftsformen an je spezifischen urbanen Orten konkretisiert. Es wird auf die Gefahren zunehmender Prozesse der Exklusion und Segregation in Folge des demographischen Wandels, der Migration und der Verstärkung sozialer Ungleichheit in den Städten eingegangen. Die Bedingungen für das städtische Zusammenleben werden in Bezug auf eine Integration verschiedenster Bevölkerungsgruppen in der Stadt beschrieben und das Ziel einer Vermeidung sozialräumlicher Folgen von Armut und sozialer Ausgrenzung dargestellt. Die sozialwissenschaftliche Diagnose eines gesellschaftlichen Strukturwandels von einer fordristisch geprägten Industriegesellschaft zu einer postindustriellen Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft werden auf die Transformationen der Stadtgesellschaften bezogen. Bei der Entwicklung der städtischen Ökonomie und der städtischen Zivilgesellschaft und damit bei der „Renaissance des Städtischen“ spielen soziale und kulturelle Transformationsprozesse eine entscheidende Rolle.

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

Das Modell der europäischen Stadt und mit ihm das Leitbild der Urbanität mit den Kennzeichen von Kompaktheit, Dichte, Heterogenität und Durchmischung dient vielen Stadtplanern und Stadtplanerinnen immer noch als Leitbild der Stadtentwicklung. Öffentliche Räume und öffentliche Steuerung werden darin als Qualitäten angesehen, welche charakteristisch für europäische Städte sind. In ihrer historischen Entwicklung hat die europäische Stadt das Spannungsverhältnis zwischen Privatheit und Öffentlichkeit immer wieder neu beantwortet. Der Städtebau hat mit der Gestaltung der europäischen Stadt unterschiedliche Funktionsräume wie öffentliche Straßen, Plätze, Parkanlagen und Quartiersräume im Wohnumfeld geschaffen. An diesen Orten hat sich eine städtische Öffentlichkeit und urbane Lebensweise entfalten und demonstrieren können. Urbanität - so die Thesen zur „Europäischen Stadt“ - entwickelte sich in dem Spannungsverhältnis zwischen privater und öffentlicher Sphäre und hatte eine Funktionsmischung sowie eine Überlagerung und Verflechtung verschiedener Lebensbereiche wie Handel, Gewerbe und Wohnen zur Voraussetzung. Für die europäische Stadt war (ist) eine hohe urbane Dichte mit historisch gewachsenen Strukturen charakteristisch.

In diesem Themenfeld soll auf die veränderten Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung eingegangen werden. Insbesondere die Fragen der neuen Rolle von Stadtplanung und städtischer Steuerung können in Forschungsarbeiten zu schrumpfenden bzw. wachsenden Bereichen der Städte, zu räumlichen Entwicklungstrends (Suburbanisierung, innerstädtische Segregation, Gentrification) dargestellt werden. In diesem Themenfeld werden neue Problemfelder und Strategien städtebaulicher und räumlicher Entwicklungen bearbeitet und aufgezeigt. Anhand von aktuellen Ansätzen der Stadtentwicklungspolitik in verschiedenen Städten wird in diesem Themenfeld dargestellt, wie die Stadtplanung vor dem Hintergrund der Globalisierung weltweit mit den demografischen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen räumlicher Entwicklungen umgehen kann.

Governance und lokale Stadtpolitik

Planungsbezogene Sozialwissenschaften („local state“ Politikforschung, Stadtsoziologie, Organisationssoziologie, Humangeographie, Planungstheorie) stellen sich Forschungsfragen nach angemessener Steuerung sozialräumlicher Transformationsprozesse. Grundlage dieser Überlegungen ist die Entwicklung von Urban Governance-Modellen, die von einer Verknüpfung der traditionellen top-down Planung eines exklusiven politisch-administrativen Systems (government) mit den Ansätzen eines bottom-up formulierten Aushandelns unterschiedlicher Interessen (governance) ausgehen. In diesem Themenfeld sollen sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten mit Planungsbezug vorgestellt werden, die einen Wandel der Stadtpolitik im Rahmen von Governance-Modellen untersuchen.

Mit dem Wechsel von Government zu Governance sind Chancen und Risiken für eine demokratisch organisierte und sozial ausgerichtete Stadtpolitik verbunden. Die Forschungsarbeiten dieses Themenbereichs lagern im Feld der neuen Steuerungsformen bzw. „-regime“ und decken neben den theoretischen Fragen zu Legitimation und Kontrolle auch Bereiche der lokalen Stadtpolitik ab.

Fragen der Bürgerbeteiligung und der Demokratisierung der Stadtpolitik stehen neben Fragen zu den Wirkungen neuer Steuerungsmodelle im Hinblick auf soziale Gerechtigkeit und Gender-Mainstreaming, auf Chancengleichheit und Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse. In diesem Themenfeld können auch Forschungsarbeiten zu den Konzepten der Nachhaltigkeit und der Gleichstellung der Geschlechter vorgestellt werden.

Im Rahmen der Tagung „Die Zukunft der europäischen Stadt“ am 18./19.9.2009 in Wien werden Forschungs- und Promotionsvorhaben in diesen drei Themenbereichen vorgestellt und gleichzeitig ein Austausch über die Zukunftsfähigkeit europäischer Städte angestrebt. Die Frage, inwieweit diese Eigenschaften angesichts sich verändernder Rahmenbedingungen wie dem ökonomischen und räumlichen Strukturwandel oder der Heterogenisierung der Stadtgesellschaft auch künftig europäische Städte charakterisieren können, steht im Vordergrund der Tagung „Die Zukunft der europäischen Stadt“. Das Konzept der Tagung basiert nicht auf einem festen Bild der europäischen Stadt, sondern strebt eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Definitionen in den Themenfeldern Steuerungsformen, Trends räumlicher Entwicklung sowie soziale und kulturelle Transformationen der Stadtgesellschaft an. Die Vorträge der Tagung sollen zur Diskussion um das Modell der europäischen Stadt Anfang des 21. Jahrhunderts beitragen und gleichzeitig kritisch die Grenzen dieses Modells aufzeigen.

Das vorliegende Book of Abstracts stellt eine Übersicht der Tagungsbeiträge dar und bietet gleichzeitig einen Einstieg in aktuelle Themenfelder deutschsprachiger Stadtforschung an Universitäten und Hochschulen in Österreich, der Schweiz, Deutschland sowie anderen Ländern.

Literatur

Bagnasco, Arnaldo; Le Galès, Patrick (Hrsg. 2000): *Cities in contemporary Europe*. Cambridge, University Press

Benevolo, Leonardo (1999): *Die Stadt in der europäischen Geschichte*. München, C.H. Beck

Dubet, Francois; Lapeyronnie, Didier (1994): *Im Aus der Vorstädte. Der Zerfall der demokratischen Gesellschaft*. Stuttgart, Klett-Cotta

Häußermann, Hartmut; Kronauer, Martin; Siebel, Walter (Hrsg. 2004): *An den Rändern der Städte*. Frankfurt am Main, Suhrkamp

Kazepov, Yuri (2005): *Cities of Europe. Changing Contexts, local arrangements and the challenge to Urban cohesion*. In: Kazepov, Y. (Hrsg. 2005): *Cities of Europe. Changing Contexts, local arrangements and the challenge to Urban cohesion*. Oxford, Blackwell Publishing.

Siebel, Walter (2004): *Einleitung: Die europäische Stadt*. In: Siebel, W. (Hrsg. 2004): *Die europäische Stadt*. Frankfurt am Main, Suhrkamp

TRACK 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

Thematische Einführung

In diesem Themenfeld stehen die zunehmenden Prozesse der Pluralisierung, Fragmentierung und Heterogenisierung des Territoriums und der Lebensstile in den Städten im Vordergrund. Dabei werden die gesellschaftlichen Transformationen im Bereich des demographischen Wandels, der wissenschaftlichen Umstrukturierung sowie der Ausdifferenzierungen von Gemeinschafts- und Gesellschaftsformen an je spezifischen urbanen Orten konkretisiert. Es wird auf die Gefahren zunehmender Prozesse der Exklusion und Segregation in Folge des demographischen Wandels, der Migration und der Verstärkung sozialer Ungleichheit in den Städten eingegangen. Die Bedingungen für das städtische Zusammenleben werden in Bezug auf eine Integration verschiedenster Bevölkerungsgruppen in der Stadt beschrieben und das Ziel einer Vermeidung sozialräumlicher Folgen von Armut und sozialer Ausgrenzung dargestellt. Die sozialwissenschaftliche Diagnose eines gesellschaftlichen Strukturwandels von einer fordistisch geprägten Industriegesellschaft zu einer postindustriellen Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft werden auf die Transformationen der Stadtgesellschaften bezogen. Bei der Entwicklung der städtischen Ökonomie und der städtischen Zivilgesellschaft und damit bei der "Renaissance des Städtischen" spielen soziale und kulturelle Transformationsprozesse eine entscheidende Rolle.

Prof. Dr. Jens S. Dangschat

ist Leiter des Fachbereichs Soziologie der Technischen Universität Wien.

Seine Forschungsschwerpunkte sind: Soziale Ungleichheit & Segregation, Zuwanderung & Integration, Urban Governance & Stadtplanung, Planungs- & Raumtheorie, Regionaldemographie & Siedlungsentwicklung, Wohnen im gesellschaftlichen Wandel, Verkehrsverhaltens-Forschung, soziale & soziologische Aspekte nachhaltiger Raumentwicklung

jens.dangschat@tuwien.ac.at



PD Dr. Christine Hannemann

ist wiss. Mitarbeiterin am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Stadt- und Wohnsoziologie, Architektur- und Planungssoziologie sowie Stadtgeschichte und Metropolenforschung.

christine.hannemann@sowi.hu-berlin.de



Chair

TRACK 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

Katharina Sucker (Universität Istanbul): 11.30 - 12.00 h
Ist Istanbul eine europäische Stadt?

Tobias Mettenberger (HU Berlin): 12.00 - 12.30 h
Die europäische und amerikanische Stadt - Zur Funktion einer analytisch orientierten Dualität

Parallele Sessions 1
Freitag
Zeichensaal 13

Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald (TU Wien): 13.30 - 14.00 h
Familiengerechte Wohnungspolitik im urbanen Raum

Angelica Schieder (TU Braunschweig): 14.00 - 14.30 h
Wohnstandortentscheidungen von gleichgeschlechtlichen Paaren in der Familienexpansionsphase

Manuela Freiheit/ Kristina Kraft (Universität Bielefeld): 14.30 - 15.00 h
Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im lokalen Raum.
Konfliktpotentiale durch die Veränderung von Bevölkerungsstruktur und Nachbarschaftscharakter

Parallele Sessions 2
Freitag
Zeichensaal 13

Simone Buckel (HU Berlin): 10.15 - 10.45 h
Urban Governance und irreguläre Migration - städtische Politik als Handlungsraum im Konfliktfeld irreguläre Migration

Stefan Karasek (Universität Wien): 10.45 - 11.15 h
Das Soziale Milieu im benachteiligten Stadtteil - Benachteiligende Quartiereffekte durch Sozialisation in lokal zentrierten Netzwerken?

Christine Baur (HU Berlin): 11.15 - 11.45 h
Ethnische Segregation im Stadtteil und in den Schulen -
wie kann die Bildungsbenachteiligung von Schüler/innen mit Migrationshintergrund überwunden werden?

Parallele Sessions 3
Samstag
Zeichensaal 13

Knut Petzold (Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)): 13.00 - 13.30 h
Multilokale Bindungen und nachhaltiges Handeln

Thomas Dörfler (Universität Bayreuth): 13.30 - 14.00 h
„Kreativität“ und „Tradition“ im urbanen Kontext: Zur Konzeption relationaler Milieuräume

Florian Huber (Universität Wien): 14.20 - 14.50 h
Gentrification und Akteure. Kulturelle Ressourcen in unterschiedlichen urbanen Kontexten

René Seyfarth (Universität Leipzig): 14.50 - 15.20 h
Umstrittener Stadtraum - Minderheiteninteressen und Mehrheitsidentitäten im Konflikt, am Beispiel von Streitigkeiten um Architektur

Parallele Sessions 4
Samstag
Zeichensaal 13

Autorin

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Katharina Sucker

Universität Istanbul

Kat_ontheroof@yahoo.co.uk

Freitag

11.30 bis 12.00 Uhr

Zeichensaal 13

Parallele Sessions 1

Die Zukunft der europäischen Stadt, soziale und kulturelle Transformation der Stadtgesellschaft: Blickwinkel: Ist Istanbul eine europäische Stadt?

Allem Anschein nach strahlt die europäische Stadt und der ihr anhaftende Mythos der sozialen Integration, der kulturellen Vielfalt und der bürgerlichen Emanzipation der seit dem Ende der Moderne kontinuierlich gedieh, eine sehr große Attraktivität aus.

Den heutigen Unbildern der Globalisierung, der sozialen Spaltung und der stadträumlichen Zerstörung die der Neoliberalismus in den Städten hinterlassen hat wird das Model der europäischen Stadt entgegengehalten.

Dabei wird oft der Begriff der europäischen Stadt als heilbringendes Mittel mystifiziert ohne das Element von Öffentlichkeit und kosmopolitischem Leben welches der bürgerlichen Stadt des 18. Jh. zugrunde liegt für die globale Stadt neu zu bewerten.

Das was uns mit dieser Epoche am ehesten verbindet ist jedoch die zwanghafte Suche nach Prinzipien und Formen zur Strukturierung der neuen Ordnung in der wir im Zeitalter der Globalisierung wie in der Kosmopolis des 18. Jh. auf Formen, Sprachen und Interaktionen einer im Ausklang befindlichen Epoche zurückgreifen, und diese mit neuer idealisierter Bedeutung füllen.

Die Entwicklung von gated communities und der Rückzug aus der Gesellschaft in kleine administrative und emotionale Enklaven zeigen jedoch einen Bruch der sich zwischen gesellschaftlicher Realität und vermeintlich intentionaler Planung auftut.

Umso interessanter ist es zu beobachten wie sich die urbane Entwicklung der globalen Stadt mit den Prinzipien der europäischen Stadt zu erfinden versucht. Am Beispiel von Istanbul zeigt sich wie eine Stadt, deren Hingabe zum öffentlichem Leben und Raum seit dem 19. Jh. zusehends geschwunden ist, die zunehmende Privatisierung von Raum durch die Etablierung von gated communities als einzigem Wohnungsbau-Modell,

mit dem Begriff von Öffentlichkeit der Europäischen Stadt gleichsetzt.

Die Europäisierung geschieht, sie geschieht jedoch auf einer den globalen Technologien angepassten Ebene der Ästhetik und dies kann im gegebenen Rahmen des städtebaulichen Diskurses anders nicht sein... Weil die realen Prinzipien des europäischen Städtebaumodells nicht mit den sozioökonomischen und kulturellen Gegebenheiten der heutigen Stadtgesellschaft zu vereinen sind?

Der „Verfall des öffentlichen Lebens“ und die Herausbildung neuer kultureller und ökonomischer Netzwerke die mit der Globalisierung einhergehen, haben den Umgang des Einzelnen mit der Öffentlichkeit verändert.

Mein Proposal thematisiert demzufolge die Begriffe von Öffentlichkeit und gesellschaftlichem Handeln im Kontext der Mystifikation eines bürgerlichen Vorbildes welches auf Kosten von Demokratie und gesellschaftlicher Kohärenz zur Kapitalakkumulation herangezogen worden ist. Gefördert wurde dies vor allem aus dem Fond für das Jahr 2010 für das Istanbul die Europäische Hauptstadt der Kulturen ernannt worden ist. Für meine Darstellungen berufe mich dabei auf Branding Strategien und Ideale der Baufirmen, Gesellschaftliche Stellung und Motivation der in gated communities lebenden Istanbuler und planungspolitischen mainstream in der Türkei.

Track 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

21

Autor

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Tobias Mettenberger

Humboldt-Universität zu
Berlin

Institut für Sozialwissen-
schaften

tobias.mettenberger
@cms.hu-berlin.de

Freitag

12.00 bis 12.30 Uhr

Zeichensaal 13

Parallele Sessions 1

Die europäische und die amerikanische Stadt – Zur Funktion einer analytisch orientierten Dualität

‘Die europäische Stadt ist tot - es lebe die europäische Stadt’. So lässt sich polemisch das Spannungsfeld des aktuellen Diskurses zur europäischen Stadt in der deutschen aber auch europäischen Diskussion überzeichnen. Obwohl es um einen Basiswert europäischer Stadtentwicklung geht, war und ist die inhaltliche Bestimmung von „europäischer“ Stadt umstritten, opak und gerade deswegen enorm wichtig. Eines aber ist unzweifelhaft: Wird über die europäische Stadt verhandelt, so wird explizit oder implizit zugleich beharrlich die amerikanische Stadt thematisiert. Sie bildet die Projektionsfläche und Vergleichsgröße für Analysen und Bewertungen der Entwicklung europäischer Städte. Eine Dualität die – so die zentrale These des vorgeschlagenen Beitrages – diskursiv erzeugt wird: „Zwischen skandalisierender Ablehnung und faszinierender Attraktion schwankend, haben die Europäer ihre eigene amerikanische Stadt geschaffen, die oft mehr über die Autoren selbst und ihre Projekte aussagt als über die amerikanische Stadt selbst“ spöttelt der US-amerikanische Stadtforscher Roger Keil¹.

Ziel ist es, den sozialwissenschaftlichen Diskurs zur idealtypischen Dualität zwischen der europäischen und der amerikanischen Stadt zu rekonstruieren. Der Beitrag untersucht zunächst die angenommene grundsätzliche Divergenz der europäischen und amerikanischen Stadt. Im Kontrast dazu werden daran anschließend die Argumentationsmuster untersucht, mit denen eine konvergente Entwicklung beider Stadttypen begründet wird. Die Argumentation führt dann zu einer Analyse der legitimierenden wie auch selbstvergewissernden

Funktion des Diskurses europäische - amerikanische Stadt. Angesichts der im Cfp beschriebenen Tendenzen der europäischen Stadtentwicklung, die implizit als Grundlinien der amerikanischen Stadtentwicklung interpretierbar sind, bleibt die überzeugende Bestimmung des Begriffs „europäische Stadt“ eine entscheidende theoretische Notwendigkeit von wichtiger Bedeutung für die stadtplanerische Praxis und damit für die Zukunft der europäischen Stadt.

¹ Keil, Roger (1999): Die Entdeckung Amerikas in der Stadt. In: Prigge, Walter (Hrsg.): Peripherie ist überall. Frankfurt a.M. und New York: Campus, S. 62-75, S. 62

Track 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

22

Autorin



Gerlinde
Gutheil-Knopp-Kirchwald

Technische Universität Wien

Fachbereich Finanzwissen-
schaft und Infrastrukturpolitik

gerlinde.gutheil@tuwien.ac.at

Freitag

13.30 bis 14.00 Uhr

Zeichensaal 13

Parallele Sessions 2

Familiengerechte Wohnungspolitik im urbanen Raum

Familien mit Kindern werden in steigendem Maße als strategisch bedeutende Zielgruppen der Stadtentwicklungspolitik erkannt: Zum einen sind Familien nach wie vor die Hauptträger der Suburbanisierung, mit ihren für die Kernstädte überwiegend nachteiligen Effekten, zum anderen kann eine hohe Familienfreundlichkeit einer Stadt zu ihrer wirtschaftlichen und sozialen Nachhaltigkeit beitragen. Während u.a. in Deutschland und der Schweiz die stärkere familienpolitische Profilierung der Kernstädte bereits als Leitziel und Querschnittsmaterie in zahlreichen kommunalen Entwicklungsprogrammen bzw. Strategieplänen formuliert wird, scheint diese Diskussion in Österreich erst am Beginn zu stehen.

Die Empirie zeigt, dass Familienhaushalte aufgrund ihrer Standortpräferenzen und ökonomischen Rahmenbedingungen (Immobilienpreise, Möglichkeit des Eigentumserwerbs, privater Freiraum, Lage „im Grünen“) sich häufig gegen einen Wohnstandort im Kernstadtbereich entscheiden. Diese Rahmenbedingungen werden von staatlichen Interventionen aus zwei Politikbereichen wesentlich beeinflusst: Der Familienpolitik mit ihren materiellen und immateriellen Unterstützungsleistungen für Familien einerseits, und der Wohnungspolitik mit Regulierung und finanziellen Transfers im Immobilienmarkt andererseits.

Durch verschiedene Instrumente greift die öffentliche Hand – in jedem Land auf unterschiedliche Weise – in den Immobilienmarkt ein, um die Wohnungsversorgung von (Familien-)haushalten qualitativ zu verbessern und/oder finanziell zu erleichtern. Eine Überschneidung und möglicherweise Konkurrenzierung der Wohnungspolitik mit Zielen der Familienpolitik und den Grundsätzen der nachhaltigen Stadtentwicklung sind mögliche Folgen.

In der Arbeit wird untersucht, wie gut es drei mitteleuropäischen Stadtregionen (Wien, Bratislava, München) mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Politikansätzen gelingt, Familienpolitik, Wohnungspolitik und nachhaltige Stadtentwicklung zu vereinbaren. Dabei werden **Antworten auf folgende Fragen** angestrebt:

- Wie gut treffen die angewandten wohnungspolitischen Instrumente die Bedürfnisse von Familien hinsichtlich qualitativer Kriterien der Wohnung und des Wohnumfelds?
- Welchen Beitrag leisten zum einen familienbezogene, zum anderen wohnungsbezogene Transferleistungen zur Senkung der Wohnkosten von (insbesondere einkommensschwachen) Familienhaushalten – differenziert nach stadträumlicher Lage und Rechtsform der Wohnung?
- Schaffen die Instrumente Anreize für urbanes Wohnen für Familienhaushalte oder überwiegt der Anreiz zur Suburbanisierung?
- Welche innovativen Modelle (konkrete Wohnbauprojekte, aber auch private oder staatliche Initiativen und Förderungsinstrumente) gibt es in den Fallstudienregionen zur Attraktivierung städtischer Wohnformen für Familien?

Schließlich werden Ansätze aufgezeigt, wie die Wohnungspolitik in den betrachteten Stadtregionen stärker dahingehend optimiert werden kann, für Familien einen Wohnstandort in urbaner, infrastrukturell gut erschlossener Lage attraktiver zu machen.

Track 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

23

Autorin



Angelica Schieder

Technische Universität
Braunschweig

Institut für Sozialwissen-
schaften

a.schieder@tu-bs.de

Freitag

14.00 bis 14.30 Uhr

Zeichensaal 13

Parallele Sessions 2

Wohnstandortentscheidungen von gleichgeschlechtlichen Paaren in der Familienexpansionsphase

Der Beitrag geht von einer gewachsenen und sich ausdifferenzierenden Pluralisierung städtischer Vergesellschaftungsformen aus, die eine Entsprechung oder Verankerung suchen und diese bewusst wählen und umsetzen.

Aus einem heterogenen Familienverständnis heraus wird

1. die Form der Regenbogenfamilie in ihrer intra-familialen Heterogenität genauer beleuchtet um
2. auf diesen Lebenswelten basierend die Bedürfnisse und folgend Gründe der jeweiligen Wohnstandortwahl einer genaueren Untersuchung zu unterziehen.

Die zu Grunde liegende These lautet, dass sich Regenbogenfamilien in der Expansionsphase bewusst in jeweils spezifischen innerstädtischen Quartieren niederlassen, die als Schnittstellen die jeweils eigene Familienrealität infrastrukturell und soziokulturell bedienen (mittragen) und sie dadurch gleichzeitig als eine von vielen, städtisch verankerten, gleichwertig heterogenen Lebenswelten schützen und spiegeln.

In der Wohnstandortwahl grenzen wir gedanklich ein, wir grenzen aus, wir legen fest, was wünschenswert ist, gleichen dies mit dem Möglichen ab, unterziehen die Standorte einer visuellen und gedanklichen und vor allem gefühlsmäßigen Prüfung, bewerten städtische und bauliche Maßnahmen, Infrastruktureinrichtungen und treffen möglichst zukunftsfähige Entscheidungen.

Wohnstandortwahl hat also mit entweder investiven Maßnahmen und/oder konsumtiven Maßnahmen durch reale und/oder zugeschriebene Ressourcen oder Handlungsansätze zu tun. Implizit. Oder einfach mit freiwilligen, intuitiven, als richtig empfundenen oder aber

erzwungenen Entscheidungen auf Seiten derer, die die Wohnstandortwahl bedenken, erwägen oder treffen.

Eine Mehrebenenanalyse als Instrument ermöglicht spezifische gesellschaftliche Zusammenhänge und Phänomene zu analysieren. Dieses Instrument kann in den relevanten Bereichen die bereichsimmanenten ungleichheitsgenerierenden (differenten) Kategorien aufzeigen, die in der Entscheidung, zu einem spezifischen Zeitpunkt im Leben (Familienexpansion) den Wohnstandort zu wechseln, zum Tragen kommen können. Die Analyseebenen werden somit theorieübergreifend sein, denn die Verknüpfung der beiden Analyseebenen erstreckt sich sowohl auf die gesellschaftliche Ebene (hier im Sinne eines social re-turn und Stadt/Quartier in ihrem vielfältigen „Sein“ als Rahmen) als auch auf die interaktionistische rekonstruierende Identitäts-Ebene (doing gender, doing difference). Diese Faktoren werden in ihrer städtischen Entsprechung umklammert vom erwünschten Vorhandensein oder Fehlen spezifischer Standortqualitäten.

Die Rekonstruktion der jeweils eigenen Sicht auf Familienstruktur und auf erwünschte Wohnstrukturen und Standortfaktoren sowie die Rekonstruktion der sozialen, baulichen und infrastrukturellen Quartierszusammenhänge kann ein Muster der Eigenpositionierungen im städtischen Gefüge ergeben. Gleichzeitig mit der Einschätzung, was Stadt bzw. Quartier mit den jeweiligen Qualitäten für Regenbogenfamilien beinhaltet/hergibt, kann aus Sicht der Erzählpersonen (also immanent) die Eigenlogik des Quartiers (Quell- und gewünschtes Zuzugsquartier) mit den spezifischen Entwicklungsmöglichkeiten und -hemmnissen erfasst werden.

Track 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

24

Autorinnen



Manuela Freiheit

Universität Bielefeld

Institut für interdisziplinäre
Konflikt- und Gewaltforschung

manuela.freiheit@uni-bielefeld.de



Kristina Kraft

Universität Bielefeld

Institut für interdisziplinäre
Konflikt- und Gewaltforschung

kristina.kraft@uni-bielefeld.de

Freitag

14.30 bis 15.00 Uhr

Zeichensaal 13

Parallele Sessions 2

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im lokalen Raum. Konfliktpotentiale durch die Veränderung von Bevölkerungsstruktur und Nachbarschaftscharakter

In Berlin-Neukölln ist aktuell ein Zuzug von Akademikern, Studenten und Künstlern zu beobachten, welcher Potential bergen und damit Segregation entgegenwirken könnte in einem Stadtteil, der von sozialer Desintegration und ethnisch-kultureller Vielfalt geprägt ist. Durch die Veränderung der Bewohnerstruktur, ihrer unterschiedlichen Lebensstile und der sozialkulturellen Infrastruktur könnten jedoch nicht nur gewohnte Machtkonstellationen des Bezirks ins Wanken geraten, sondern auch Konfliktpotentiale entstehen und bereits bestehende Konflikte intensiviert werden, die Ideologien der Ungleichwertigkeit und Abwertungsmechanismen nach sich ziehen.

Erkenntnisinteresse der Dissertationen ist daher die Frage, ob und inwiefern der Zuzug statushoher Gruppen den Zusammenhang von sozialer Desintegration und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) im lokalen Raum moderiert. Welche raumbezogenen Konfliktpotentiale können beobachtet werden und gegen welche Gruppen richten sich diese Konflikte? Welche Konflikte setzen Abwertungs- und Ausgrenzungsprozesse gegenüber schwachen Gruppen in Gang? Wie äußern sich diese im Stadtteil und welche Bedeutung haben sie für die Bewohner?

Für die autochthone Bewohnerschaft Nordneuköllns untersucht Manuela Freiheit, ob Gruppen durch den Zuzug statushoher Gruppen verstärkt zu GMF tendieren, wenn der lokale Raum als Identitätsquelle selbst zum Konfliktgegenstand wird. Wie nehmen Menschen den Zuzug von statushöheren Gruppen in ihrem Stadtteil wahr und wie bewerten sie ihn?

Für die allochthone Bewohnerschaft Nordneuköllns untersucht Kristina Kraft, ob Gruppen verstärkt zu GMF tendieren, wenn durch die Angst vor sozialem Abstieg der lokale Raum mit seinen Ressourcen und Rangordnungen zum Konfliktgegenstand wird. Wie wird die alteingesessene Bewohnerschaft von den Zuziehenden wahrgenommen und bewertet?

Die Beantwortung der zentralen Frage soll durch eine Methoden-Triangulation als Kombination von quantitativen und qualitativen Verfahren erfolgen.

- Standardisierter Fragebogen: Erfassung menschenfeindlicher Einstellungen in Korrelation zu spezifischen Raum-, Bewohner- und Strukturmerkmalen.
- Gruppendiskussionen: Erkenntnisquelle für Interaktions- und Diskursprozesse

Track 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

25

Manuela Freiheit

Universität Bielefeld

Institut für interdisziplinäre
Konflikt- und Gewaltforschung

manuela.freiheit@uni-bielefeld.de

Kristina Kraft

Universität Bielefeld

Institut für interdisziplinäre
Konflikt- und Gewaltforschung

kristina.kraft@uni-bielefeld.de

Freitag

14.30 bis 15.00 Uhr

Zeichensaal 13

Parallele Sessions 2

Fortsetzung:

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im lokalen Raum. Konfliktpotentiale durch die Veränderung von Bevölkerungsstruktur und Nachbarschaftscharakter

auf gruppaler Ebene, die für die Konstitution von konfliktträchtigen Einstellungen, Orientierungs- und Bedeutungsmuster im lokalen Raum bedeutsam sind.

- **Dokumentenanalyse:** Objektive Kontextbedingungen für GMF (Erfassung der Bewohnerstruktur und der Struktur des Raumes).

Die Kooperation der Autorinnen begründet sich in dem Vorhaben, die wechselseitige Wahrnehmung der Bewohnergruppen zu erfassen und damit die Einzelergebnisse beider Dissertationen zu synthetisieren.

Track 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

26

Autorin



Simone Buckel

**Humboldt-Universität zu
Berlin**

Georg-Simmel-Zentrum für
Metropolenforschung

simone.buckel@gsz.hu-berlin.de

Samstag

10.15 bis 10.45 Uhr

Zeichensaal 13

Urban Governance und irreguläre Migration – städtische Politik als Handlungsraum im Konfliktfeld irreguläre Migration

Irreguläre Migration ist ein bedeutendes soziales Phänomen fast aller größeren europäischen Städte geworden. Dabei befinden sich kommunale Regierungen grundsätzlich in einem Dilemma: Einerseits sind Kommunen eingebunden in die Umsetzung staatlicher Migrationskontrollpolitik, z.B. über Meldebehörden, Sozialämter, Schulen oder Gesundheitszentren. Andererseits ist es gerade die restriktive Migrationspolitik, die immer mehr irreguläre MigrantInnen hervorbringt, die letztlich versuchen in den Städten Europas ihre Existenz zu organisieren und deren systematische Entrechtung hier zu einer Kumulation sozialer Problemlagen führt.

Aufgrund interner Migrationskontrollen erfolgt die Aneignung eines „Recht auf Stadt“ (Henri Lefebvre) seitens irregulärer MigrantInnen zumeist fernab öffentlicher Institutionen in informellen sozialen Netzwerken, in Selbstorganisation und durch zivilgesellschaftliche Unterstützungsstrukturen. Pro-Migrations-AkteurInnen proklamieren gleichzeitig die Umsetzung von Menschenrechten in Form von sozialer Grundversorgung als Zuständigkeitsbereich städtischer Politik. Lokale Politik ist entsprechend ein umkämpftes Terrain im Konfliktfeld irreguläre Migration. Im Spannungsfeld zwischen ordnungspolitischen und menschenrechtlichen Zielstellungen ergeben sich Handlungsräume für politische Mobilisierungen, die sich jedoch recht unterschiedlich im europäischen Vergleich gestalten. Anhand der Beispiele Den Haag und Barcelona soll dies aufgezeigt werden.

Autor

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Stefan Karasek

Universität Wien
Institut für Soziologie

stefan.karasek@chello.at

Samstag

10.45 bis 11.15 Uhr

Zeichensaal 13

Parallele Sessions 3

Das Soziale Milieu im benachteiligten Stadtteil – Benachteiligende Quartierseffekte durch Sozialisation in lokal zentrierten Netzwerken?

Ausgehend vom aktuellen Stand der Forschung zu Quartierseffekten (soziale Dimension), sollen die methodischen Möglichkeiten zur empirischen Forschung dieser Effekte diskutiert werden.

Wenn Stadtsoziologie ihren Blick auf die zunehmende residentielle Segregation in europäischen Städten richtet, dann drängt sich neben der Deskription von Konzentrationsprozessen die Frage nach den benachteiligenden Effekten dieser Konzentrationen auf. Neben den oft zitierten Auswirkungen mangelhafter materieller Infrastruktur in Stadtteilen wird in der einschlägigen Literatur u.a. auch auf die sozialen und sozialräumlichen Benachteiligungen durch einen Stadtteil hingewiesen. So haben soziale Milieus, deren Biographien von Armut, Arbeitslosigkeit und Ausgrenzung geprägt sind Vorbildwirkung für die nachkommenden Generationen im Stadtteil. Überschneidet sich diese Problematik mit geringer räumlicher Mobilität der Individuen und der Beschränkung auf lokal zentrierte Netzwerke, haben wir es mit potentiell benachteiligenden Quartierseffekten zu tun. In diesem Zusammenhang ist der Begriff des sozialen Kapitals, insbesondere nach dem Verständnis von Bourdieu, von Bedeutung. Dabei wird soziales Kapital als die potenziellen Ressourcen verstanden, die durch soziale Beziehungen mit einer Gruppe oder Einzelpersonen zugänglich sind. Dieses lokale soziale Kapital beeinflusst die Handlungsstrukturen und Handlungsmöglichkeiten der StadtteilbewohnerInnen u.U. in negativer Weise. Gerade Kinder und Jugendliche sind hinsichtlich ihrer Sozialisation und der potenziellen Handlungsoptionen im Stadtteil davon betroffen. So kann der Zugang zum Arbeitsmarkt und der Umgang mit Bildungs- und Ausbildungsoptionen, wenn man sich vornehmlich in einem sozialen Milieu bewegt, eingeschränkt sein. Soviel zur theoretisch basierten Hypothese.

Doch wie lässt sich das Problem empirisch fassen?

Die anleitenden Fragen hierzu können heißen:

Wie sehen die Biographien der StadtteilbewohnerInnen aus, deren soziale Netzwerke sich im Stadtteil konzentrieren?

Wie vollzieht sich die Sozialisation bei diesen BewohnerInnen, wenn sie mehrheitlich auf die sozialen Ressourcen im Stadtteil angewiesen sind und wie, wenn sie über die Quartiersgrenzen hinaus Erfahrungen sammeln können?

Aufgrund der Komplexität der Fragestellung scheint ein Methodenmix erforderlich und angebracht. Ausgehend vom Konzept des sozialen Kapitals ist die Anwendung einer quantitativen Netzwerkanalyse nahe liegend. In Ergänzung dazu bieten sich neben konventionellen quantitativen Methoden aber auch qualitative Verfahren, wie biographische Interviews und teilnehmende Beobachtung an, um schließlich Sozialisation in ihrem Verlauf besser verstehen zu können. Eine Triangulation der Methoden bringt zusätzlich eine Überprüfung der Ergebnisse. Da es sich um Prozesse der Sozialisation und Veränderungen der Netzwerkstrukturen handelt, scheint die Erwägung einer nicht unproblematischen Paneluntersuchung von Vorteil zu sein.

Nachdem sich in der Literatur die Diskussion um lokal zentrierte Netzwerke als benachteiligende Quartierseffekte v.a. auf BewohnerInnen mit Migrationshintergrund konzentriert, muss man auch fragen, ob, im Sinne Parks, diese „moral regions“ nicht nach wie vor auch integrationsfördernde Aspekte enthalten.

Damit stellt sich einmal mehr die Frage nach der Bewertung von residentieller Segregation, welche für die betroffenen StadtteilbewohnerInnen scheinbar Vorteile ebenso wie Nachteile bringen kann.

Track 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

28

Autorin



Christine Baur

Humboldt-Universität zu
Berlin

Georg-Simmel-Zentrum für
Metropolenforschung

christine.baur@web.de

Samstag

11.15 bis 11.45 Uhr

Zeichensaal 13

Ethnische Segregation im Stadtteil und in den Schulen – wie kann die Bildungsbenachteiligung von Schüler/innen mit Migrationshintergrund überwunden werden?

Die internationalen Schulleistungsstudien PISA und PIRLS (IGLU) zeigen auf, dass in Deutschland schulischer Erfolg so eng wie in keinem anderen Land an die soziale Herkunft geknüpft ist und besonders Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im Bildungssystem benachteiligt sind. Als Ursache der Benachteiligung sind das dreigliedrige deutsche Schulsystem und die damit verbundene frühe Auslese der Schüler/-innen, als auch die Schullaufbahnpfehlungen, die die Potentiale von Kindern mit Migrationshintergrund unterschätzen, in Kritik geraten. Weniger Beachtung in der Bildungspolitik fand bisher die Benachteiligung durch die verschärfte ethnische und soziale Segregation in Schulen in Quartieren mit einer hohen Konzentration ethnischer Minderheiten. In großstädtischen Ballungsgebieten entstehen zunehmend Schulklassen, in denen 80-100% Schüler/innen mit Migrationshintergrund aus überwiegend sozioökonomisch benachteiligten Familien lernen. Auf die leistungsmindernden Effekte dieser Klassenkompositionen haben zahlreiche internationale Studien hingewiesen und bildungsorientierte Eltern meiden solche Schulen, wobei sie zum Motor der sozialen und ethnischen Entmischung in Schule und Quartier werden. Mein Dissertationsvorhaben geht der Fragestellung nach, wie sowohl die Schulstruktur, als auch die soziale und ethnische Segregation in Schulen und ihren Einzugsbereichen neben den familiären Voraussetzungen auf den schulischen Erfolg von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wirken und welche Maßnahmen zur Verbesserung der Bildungschancen getroffen werden müssen. Neben der Überprüfung bisheriger Konzepte und Interventionen der Bildungs- und Stadtpolitik untersuche ich Desegregationsmaßnahmen für Schulen. Daraus sind

wirksame Interventionen abzuleiten, die Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Teilhabe am wirtschaftlichen, sozialen und politischen Leben eröffnen.

Autor



Knut Petzold

Europa-Universität Frankfurt
(Oder)

Graduiertenkolleg „Transnationale Räume“

knut.petzold@phil.tu-chemnitz.de

Samstag

13.00 bis 13.30 Uhr

Zeichensaal 13

Parallele Sessions 4

Nachhaltiges Handeln bei mehrfachen Ortsbindungen

Globalisierungsprozesse sind durch einen Anstieg geographischer Mobilität gekennzeichnet. Dabei wird oft die Bedeutung des physisch- sozialen Raums für die Mobilen diskutiert. Der physisch-soziale Raum lässt sich konzentriert in der Kategorie des „Ortes“ analysieren, der als Einstellungsobjekt verstanden werden kann. Gegenüber diesem kann eine kognitiv-emotionale Ortsbindung (lokale Identifikation) ausgebildet werden, die insbesondere für lokal-nachhaltiges Handeln relevant ist.

Eine spezielle Mobilitätsform ist die der Multilokalität (Mehrörtigkeit). Das temporär abwechselnde Leben und Wohnen an zwei oder mehr Orten wird als neues Mobilitätsmuster begriffen, das zwischen Tagespendeln und Migration steht.¹

Bezieht man die Diskussion um die Bedeutung lokaler Identifikation auf Multilokalität, muss erstens gefragt werden, unter welchen sozialen, physischen und ökonomischen lokalen Bedingungen eine Identifikation mit mehreren Orten überhaupt *entsteht*, und zweitens muss erhoben werden, wie mehrfache Ortsbindungen auf konkret ortsbezogene Handlungen und damit die Ortsstruktur *wirken*.

Zur Beantwortung dieser Fragen ist ein theoretisches Modell entwickelt worden, das vor allem soziologische, sozialgeographische und umweltpsychologische Konzepte integriert. Besondere Beachtung findet hierbei eine Vielzahl subjektiv wahrgenommener „Standortofferten“. Auf der Seite der Wirkung multilokaler Identifikation wird der Schwerpunkt vor allem auf nachhaltiges Handeln, z.B. in Form des Konsums lokaler Produkte (bspw. Stromanbieter) oder der Beteiligung an lokalen Bürgerinitiativen, gelegt. Die Hypothesen werden derzeit mittels eines quantitativen

¹ Ausprägungen sind z.B.: Wochenendpendler, Fernbeziehungen, Ferienhausbesitzer

Online-Surveys getestet.

Im Beitrag sollen erste empirische Ergebnisse vorgestellt und mit dem Schwerpunkt des lokal-nachhaltigen Handelns diskutiert werden. Denn einerseits ist gerade in der momentanen globalen Krise eine Zunahme multilokaler Lebensformen als individuelle Strategie zum Arbeitsplatzverlust zu vermuten. Andererseits kommt es bei einer solchen Krise aber auch zur Stärkung einseitig-lokaler Bindungen, was wiederum Auswirkungen auf das jeweils lokal-nachhaltige Handeln hat. So soll erörtert werden, in welcher Weise die temporäre Abwesenheit bestimmter Gruppen für lokale Gesellschaften insgesamt bedeutsam werden kann.

Autor



Thomas Dörfler

Universität Bayreuth

Lehrstuhl für Sozialgeographie

thomas.doerfler@uni-bayreuth.de

Samstag

13.30 bis 14.00 Uhr

Zeichensaal 13

Parallele Sessions 4

»Kreativität« und »Tradition« im urbanen Kontext: Zur Konzeption relationaler Milieuräume

Fragen nach der Identität städtischer Lebensweisen stehen seit längerem im Zentrum der Forschung zu neueren Arbeiten des Urbanen. Vor allem die vieldiskutierten Prozesse der Verdrängung (Gentrification) und Segregation werden zumeist hinsichtlich bedrohter Identitäten bzw. der Konflikte darum bei urbanen Lebensweisen thematisiert.

Zeitgenössisch ist vor allem die Frage nach den »kreativen« Milieus im Zentrum der Debatte (vgl. R. Florida), die als Motor städtischer Ökonomien gelten.

Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive wird dabei die Schwierigkeit gewahrt, spezifisch städtische Identitäten methodisch herauszufiltern, ohne in die Gefahr substanzlogischer Raumargumentation zu geraten (sog. »kreative Räume«). Welche Differenzen werden strukturlogisch einem unterstellten anderen zugeschrieben, um sich davon abgrenzen zu können? Um *urbane* Identitäten wiederzuspiegeln, müssen Identitäten auch etwas »städtisches« enthalten, sonst ist die Ausgangsfrage obsolet. Die Frage ist also, wie die »Ortsbindung« von Stadtbewohnern sozialwissenschaftlich *und* raumwissenschaftlich suffizient geklärt werden kann, damit die Trägersubjekte als »Kreative« bezeichnet werden können.

Der Vortrag möchte deshalb einen Vorschlag unterbreiten, wie sich im Hinblick auf solche Problemlagenein»urbanes«Identitätskonzepterarbeiten läßt: einzig, so die These, als *relationaler Sozialraum*. Der Vorschlag kulminiert deshalb in der Aufbereitung des Milieubegriffs für eine sozialwissenschaftliche Stadtforschung, um die biographischen, diskursiven und wohnsituationsrelevanten Aspekte von Identitätskonstruktionen am Beispiel von Berlin/Prenzlauer Berg zu thematisieren.

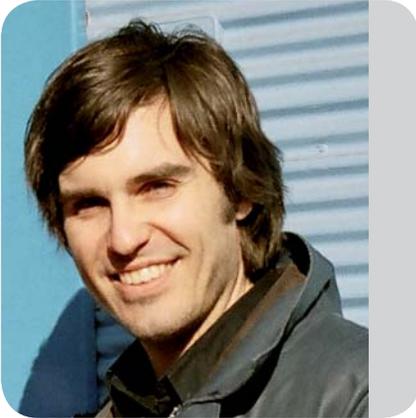
Track 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

31

Autor

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Florian Huber

Universität Wien
Institut für Soziologie

husbert@servus.at

Samstag

14.20 bis 14.50 Uhr

Zeichensaal 13

Parallele Sessions 4

Gentrification und Akteure. Kulturelle Ressourcen in unterschiedlichen urbanen Kontexten

Die Ausdifferenzierung der postindustriellen Gesellschaft, Globalisierung, internationale Migrationsbewegungen und die Individualisierung der Lebensstile führten zu umfassenden Transformationen im gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Bereich. Die daraus entstandene Verschärfung der sozialen Ungleichheit spiegelt sich im urbanen Raum in Form von sozialräumlicher Differenzierung und Segregation wider, wobei – folgt man der ursprünglichen Definition von Gentrification – in erster Linie innenstadtnahe, marginalisierte Wohnquartiere Ziel von Aufwertungsprozessen werden.

Die Renaissance der Innenstädte stellt dabei ein Gegenmodell zur Suburbanisierung dar und bedingt eine gewisse Offenheit gegenüber neuen Haushaltsformen und Lebensstilen, welche in suburbanen Raum Repressionen ausgesetzt wären. Pionier/innen wie Künstler/innen oder Student/innen, die zwar über geringes ökonomisches aber hohes kulturelles Kapital verfügen und risikobereit sind, finden in statusniedrigen Gebieten Wohnraum zu verhältnismäßig günstigen Konditionen. Mit zunehmender kreativer Raumeignung und Nutzung eines Viertels durch Pionier/innen steigt jedoch auch die Attraktivität dieser Viertel für einkommensstärkere Schichten und die Veränderung der ökonomischen und soziokulturellen Rahmenbedingungen führt letztlich zur Verdrängung der ursprünglichen, einkommensschwächeren Haushalte.

Die Rolle der Pioniere/innen und ihres kulturellen Kapitals ist demnach zentral, da die Formen der kreativen Raumeignung und -produktion eine wesentliche Grundlage für Gentrification-Prozesse darstellen. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit sich die Charakterisierung der Pionier/innen anhand ihrer kulturellen Ressourcen innerhalb der Gentrificationstheorie und -forschung

verändert hat. Ob eine eindeutige Abgrenzung zwischen Pionier/innen und Gentrifier/innen überhaupt möglich ist oder ob in spezifischen urbanen Kontexten bzw. aufgrund von Veränderungen in der individuellen Biographie ein Rollenwechsel stattfinden kann, wird dabei anhand von Fallstudien sowie Forschungsergebnissen aus dem Dissertationsprojekt erörtert.

Track 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

32

Autor

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



René Seyfarth

Universität Leipzig

reneseyfarth@googlemail.com

Samstag

14.50 bis 15.20 Uhr

Zeichensaal 13

Parallele Sessions 4

Umstrittener Stadtraum – Minderheiteninteressen und Mehrheitsidentitäten im Konflikt, am Beispiel von Streitigkeiten um Architektur

Veränderungen des Baubestands einer Stadt rufen immer wieder Konflikte hervor, sei es im Fall der Rekonstruktion verloren gegangener Gebäude, bei Neubauprojekten oder der Verwahrlosung, dem Abriss oder auch nur der Umwidmung von Gebäuden und urbanen Räumen. Wenngleich sich die Debatten oftmals an der Form bzw. Erscheinung entzünden, wird ausdrücklich oder implizit auf die Bedeutung für die (lokale kulturelle) Identität verwiesen. Anhand von Fallbeispielen – jeweils Bauwerke oder Orte, welche von umstrittener Bedeutung sind – soll der Rückgriff auf lokale Traditionen, Geschichte und die Konstruktion kultureller Identität kritisch hintergefragt werden. Hierbei spielt Architektur, ob nun als „kulturelles Erbe“ oder als „Schandfleck“, als spektakulärer Neubau oder marginaler Zweckbau, eine prominente Rolle, da sie besonders häufig zur Visualisierung bzw. Repräsentation von Identität(en) herangezogen und somit als Medium kultureller Identität mobilisiert wird. Durch diese Zuschreibung von Bedeutung wird gleichzeitig auch ein Raumnutzungskonzept formuliert, dass jeweils zu einem gewissen Grad (sozial) inklusiv oder exklusiv ist.

Durch die Untersuchung von derartigen Raumdeutungs- und Raumnutzungsansprüchen unter besonderer Beachtung von Minderheiteninteressen soll im Rahmen dieser Dissertation die Frage nach Möglichkeiten sozialer und kultureller Nachhaltigkeit von Stadtplanung und Lokalpolitik am Beispiel der Städte Dresden und Frankfurt/Main gestellt werden. In die Erläuterung dieser Fragestellung an der Schnittstelle sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschung werden politische und mediale Diskurse auf lokaler und überregionaler Ebene zu internationalen Entwicklungen in Bezug gesetzt

werden. Neuartig für die deutschsprachige Forschung wird hierbei die theoretische Fundierung durch eine Verknüpfung des Hegemonialitätskonzepts mit den bislang kaum rezipierten heritage studies sein.

Track 1

Soziale und kulturelle Transformation und Stadtgesellschaft

33

TRACK 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

Thematische Einführung

Das Modell der europäischen Stadt und mit ihm das Leitbild der Urbanität mit den Kennzeichen von Kompaktheit, Dichte, Heterogenität und Durchmischung dient vielen Stadtplanern und Stadtplanerinnen immer noch als Leitbild der Stadtentwicklung. Öffentliche Räume und öffentliche Steuerung werden darin als Qualitäten angesehen, welche charakteristisch für europäische Städte sind. In ihrer historischen Entwicklung hat die europäische Stadt das Spannungsverhältnis zwischen Privatheit und Öffentlichkeit immer wieder neu beantwortet. Der Städtebau hat mit der Gestaltung der europäischen Stadt unterschiedliche Funktionsräume wie öffentliche Straßen, Plätze, Parkanlagen und Quartiersräume im Wohnumfeld geschaffen. An diesen Orten hat sich eine städtische Öffentlichkeit und urbane Lebensweise entfalten und demonstrieren können. Urbanität - so die Thesen zur „Europäischen Stadt“ - entwickelte sich in dem Spannungsverhältnis zwischen privater und öffentlicher Sphäre und hatte eine Funktionsmischung sowie eine Überlagerung und Verflechtung verschiedener Lebensbereiche wie Handel, Gewerbe und Wohnen zur Voraussetzung. Für die europäische Stadt war (ist) eine hohe urbane Dichte mit historisch gewachsenen Strukturen charakteristisch.

In diesem Themenfeld soll auf die veränderten Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung eingegangen werden. Insbesondere die Fragen der neuen Rolle von Stadtplanung und städtischer Steuerung können in Forschungsarbeiten zu schrumpfenden bzw. wachsenden Bereichen der Städte, zu räumlichen Entwicklungstrends (Suburbanisierung, innerstädtische Segregation, Gentrification) dargestellt werden. In diesem Themenfeld werden neue Problemfelder und Strategien städtebaulicher und räumlicher Entwicklungen bearbeitet und aufgezeigt. Anhand von aktuellen Ansätzen der Stadtentwicklungspolitik in verschiedenen Städten wird in diesem Themenfeld dargestellt, wie die Stadtplanung vor dem Hintergrund der Globalisierung weltweit mit den demografischen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen räumlicher Entwicklungen umgehen kann.

Prof. Dr.-Ing. Heidi Sinning

ist Leiterin des Instituts für Stadtforschung, Planung und Kommunikation (ISP) der Fachhochschule Erfurt und Autorin zahlreicher Publikationen.

Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind: Nachfrageorientierte Bestandsentwicklung in der Wohnungswirtschaft, nachhaltige Stadt- und Siedlungsplanung, kommunikative Planung und Urban Governance.

sinning@fh-erfurt.de

Prof. Dr. Alain Thierstein

ist Professor für Raumentwicklung in der Fakultät Architektur der Technischen Universität München.

Seine Arbeitsschwerpunkte sind Regional- und Stadtentwicklung, insbesondere wissensbasierte Unternehmenstätigkeiten, Metropolitan- und Raumentwicklungspolitik, Innovationspolitik und Raumentwicklung, Regionale Nachhaltigkeit sowie Evaluation von Politikmassnahmen.

thierstein@raumentwicklung.ar.tum.de

Chair



TRACK 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

Nikolai Roskamm (TU Berlin): Dichte. Eine transdisziplinäre Dekonstruktion	11.30 - 12.00 h
Gesa Witthöft (TU Wien): Konzeptualisierung des Städtischen - Anregungen für eine gesellschaftsorientierte Stadtentwicklung im Spannungsfeld von Innenentwicklung und Planung durch Projekte	12.00 - 12.30 h
Elisabeth Leitner (TU Wien): Kulturhauptstadt und Stadtplanung	13.30 - 14.00 h
Gregor Betz (TU Dortmund): Governance-Hybrid RUHR.2010 GmbH Regionale Integration durch Mega-Events am Beispiel der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010	14.00 - 14.30 h
Katharina Heider (Universität Dortmund): Kreativwirtschaft und Quartiersentwicklung. Strategische Ansätze zur Entwicklung kreativer Räume	14.30 - 15.00 h
Karen Sievers (TU Berlin): Stadtumbau Ost – städtische Identität, Ortsbindung und Partizipation unter Transformationsbedingungen	10.15 - 10.45 h
Anne Brandl (ETH Zürich): Berühren statt Versorgen. Die gelebte Stadt in der Stadtforschung	10.45 - 11.15 h
Daniela Ziervogel (FH Erfurt): Mental Maps. Entwicklung eines Verfahrens zur Anwendung in der Quartiersforschung	11.15 - 11.45 h
Christine Meyer (IÖR Dresden): Stadtentwicklung für eine alternde Bevölkerung – Erfahrungen aus Großbritannien	13.00 - 13.30 h
Katrin Hagen (TU Wien): Freiraum und Klima - Schlüsselfaktoren der zukünftigen Europäischen Stadt	13.30 - 14.00 h
Josef Rott (TU München): Die Re-Professionalisierung der Architektur im Städtebau	14.20 - 14.50 h

Parallele Sessions 1
Freitag
Zeichensaal 14

Parallele Sessions 2
Freitag
Zeichensaal 14

Parallele Sessions 3
Samstag
Zeichensaal 14

Parallele Sessions 4
Samstag
Zeichensaal 14

Autor

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Nikolai Roskamm

Technische Universität Berlin
Institut für Stadt- und
Regionalplanung

n.roskamm@isr.tu-berlin.de

Freitag

11.30 bis 12.00 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 1

Dichte. Eine transdisziplinäre Dekonstruktion

Dichte wird in der Ankündigung der Tagung „Die Zukunft der europäischen Stadt“ als eines der Kennzeichen des für das Modell der europäischen Stadt stehenden „Leitbildes Urbanität“ genannt, eine „hohe urbane Dichte“ wird zudem als Charakteristikum der europäischen Stadt bezeichnet. Die Verwendung der Dichte als Baustein der (europäischen) Stadt ist im aktuellen urbanistischen Kontext nicht unüblich: Dichte ist ein zentraler Begriff der Stadtplanung, Stadtsoziologie und des Städtebaus.

In meinem Dissertationsvorhaben „Dichte. Eine transdisziplinäre Dekonstruktion“ beschäftige ich mich seit über zwei Jahren mit dem Dichtebegriff. Meine Herangehensweise ist, überall dort, wo von Dichte geredet wird, genauer hinzuschauen, die Aussagen des jeweiligen Dichtegebrauchs herauszuarbeiten und den dazugehörigen Kontext zu identifizieren. Aus diesem Ansatz heraus hat sich eine kritisch-historische Analyse der Dichte Verwendung in der (Stadt)Soziologie, der Sozialpsychologie, der Geographie, der (volkswirtschaftlichen) Bevölkerungslehre, der Raumplanung, des Städtebaus und der Stadtplanung entwickelt.

Die Hypothesen meiner Arbeit sind, dass erstens der Dichtebegriff eine Geschichte hat, dass zweitens Dichte eine Konstruktion ist, dass drittens die Dichtekonstruktionen jeweils einem (oder mehreren) disziplinären Diskurs(en) zugeordnet werden kann (können) und dass viertens Querverbindungen zwischen diesen Diskursen bestehen.

Die Dichtekonstruktion des Diskurses der „europäischen Stadt“ beruht auf der Kontakthypothese der Stadtsoziologie (etwa bei Louis Wirth), die eng verbunden ist mit der Soziologie von Emile

Durkheim und dessen Konstruktion der Dichte als kausale Ursache der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung. Durkheims These wiederum ist als eine Kritik der konservativen geographischen und volkswirtschaftlichen Theorien des 19. Jahrhunderts entstanden, in denen der Begriff Dichte unter anderem im Diskurs „Volk ohne Raum“ (der Quotient von Volk zu Raum ist Dichte) eine exponierte Rolle eingenommen hat. Durkheims soziologischer Dichtegebrauch wird flankiert von der sozialreformerischen Gegenposition zu den damals hegemonialen naturdeterministischen und geopolitischen Einstellungen; Von den Protagonisten dieser Gegenposition wurde einer hohen Bevölkerungsdichte die Funktion als volkswirtschaftlich treibende Kraft zugeschrieben. Sowohl die negative als auch die positive Moralisierung von hoher Bevölkerungsdichte werden in der marxistischen und postmarxistischen Analyse (etwa von Karl Marx und von Peter Saunders) als der Komplexität von gesellschaftlichen Prozessen nicht gerecht werdende Reduktionen kritisiert.

Ziel meines Beitrages für die Tagung über die Zukunft der europäischen Stadt wäre es, das „Kennzeichen Dichte“ in einen historischen und disziplinären Kontext zu stellen und damit zur Hinterfragung des Modells der europäischen Stadt beizusteuern. Vorstellen könnte ich mir einen Vortrag innerhalb des Themenbereichs „Räumliche Entwicklung und Stadtplanung“ zu den dort gebräuchlichen Dichtekonstruktionen (etwa auf der Gesetzes- und der Leitbildebene), die meines Erachtens für die derzeitige und zukünftige Rolle von räumlicher Planung eine hohe Relevanz aufweisen.

Track 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

37

Autorin



Gesa Witthöft

Technische Universität Wien
Fachbereich Soziologie

gesa.witthoef@tuwien.ac.at

Freitag

12.00 bis 12.30 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 1

Konzeptualisierung des Städtischen – Anregungen für eine gesellschaftsorientierte Stadtentwicklung im Spannungsfeld von Innenentwicklung und Planung durch Projekte¹

In den Jahren 2000 bis 2009 wurde die Hamburg Messe an ihrem innerstädtischen Standort modernisiert und erweitert. Der Standort und sein Umfeld weisen viele charakteristische baulich-funktionale Merkmale und sozialräumliche Eigenschaften europäischer (Innen)Städte auf. Zudem ist das Umfeld seit rund 30 Jahren eines der Handlungsschwerpunkte der Hamburger Stadterneuerung. Das Verfahren stand somit in einem Spannungsfeld wirtschaftlich argumentierter stadentwicklungspolitischer Neustrukturierungsanforderungen und bestands- und sozialorientierter Entwicklungsstrategien zugleich. Das komplexe Innenentwicklungsverfahren der Erweiterung und Modernisierung der Hamburg Messe war von drei Besonderheiten gekennzeichnet: Erstens konnte der Prozess – trotz der komplexen Rahmenbedingungen und widerstreitenden Interessenlagen vor Ort – weitestgehend konfliktfrei durchgeführt werden. Zweitens ist es in dem Verfahren weitgehend gelungen, die Stadtentwicklungsmaßnahme der Standortsicherung, Erweiterung und funktionalen Verbesserung der Hamburg Messe mit Maßnahmen und Zielsetzungen der sozialen Stadterneuerung zu verknüpfen. Drittens fand vor allem in der Phase der Vorbereitenden Bauleitplanung eine flexible Prozessstruktur Anwendung, aus der sich m.E. für solcherart Verfahren einiges lernen lässt.

Das Erkenntnisinteresse des Forschungsvorhabens war demnach zu erkunden, wie es gelingen konnte, den Planungsprozess für dieses große gewerbliche Innenentwicklungsprojekt ‚gesellschaftsorientiert‘ zu gestalten. ‚Gesellschaftsorientiert‘ in dem Sinne, dass es gelingen konnte, die vielfältigen Zwecksetzungen des Stadtraumes und die komplexen und divergierenden

Nutzungsanforderungen aller AkteurInnen vor Ort weitgehend als *win-win*-Situation in Einklang zu bringen, und dieses im Rahmen des formal-verwalterisch strukturierten planerischen Handelns in einem für solcherart Großprojekte üblichen Zeitrahmen umzusetzen.

Die Ergebnisse werden am Schluss in einer ‚Handlungsanleitung‘ zur *Konzeptualisierung des Städtischen* gebündelt.

¹ Der Vortrag stellt zentrale Ergebnisse aus der gleichnamigen Dissertation zur Diskussion.

Autorin



Elisabeth Leitner

Technische Universität Wien
Institut für Städtebau,
Landschaftsarchitektur und
Entwerfen

elisabeth.leitner@tuwien.ac.at

Freitag

13.30 bis 14.00 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 2

Kulturhauptstadt und Stadtplanung

Die Idee zur Schaffung einer europäischen Kulturhauptstadt geht auf Melina Mercouri zurück. Die damalige griechische Kulturministerin überzeugte den EG-Ministerrat von ihrer Vision, jedes Jahr eine andere Stadt zum Brennpunkt europäischer Kultur zu machen. Die Intention: die Völker der EU-Mitgliedsstaaten einander näher zu bringen, die kulturelle Zusammenarbeit zu verbessern und neben dem ökonomischen und politischen auch den kulturellen Einigungsprozess zu fördern. Auswirkungen im Bereich der Stadtentwicklung können sowohl auf politischer aber auch auf informeller Ebene stattfinden.

Bereits seit 1990 legten die Kulturminister der EU Wert darauf, nicht mehr die Metropolen zu Kulturhauptstädten zu ernennen, sondern kleinere, nicht so bekannte Städte, die gerade einen solchen Input nutzen, um lokale Gegebenheiten zu stärken und/oder eine Neupositionierung herbeizuführen.

Die These lautet, dass der Titel „Kulturhauptstadt“ Chancen für die Stadtentwicklung mit sich bringt, welche Veränderungen der baulichen Stadt, ihrer kulturellen Schwerpunkte und ihrer Identität mit sich bringt. Ein bestimmender Faktor ist hierbei die Abstimmung zwischen bestehenden Strukturen der Stadtplanung und der Programmierung einer Kulturhauptstadt.

1. Im Rahmen einer Diskursanalyse sollen die Programme, Ausrichtungen und Ziele der Kulturhauptstädte seit 2001 mit den tatsächlich erfolgten Veränderungen in den genannten Themengebieten verglichen und analysiert werden.
2. Weiters soll erörtert werden, welche Rolle dabei die Organisation der Schnittstelle zwischen lokalen Interessensgruppen und der Programmierung einer Kulturhauptstadt spielt.

*“Assisting cities to regenerate (...) that is, to renew their image, to restructure and reposition themselves as centres of capitals and labour, production, and exchange in the international and global economy, and generally to “modernize”.”*¹ In diesem Zitat werden Erwartungen austragender Megaevent-Städte zum Ausdruck gebracht welche oftmals Großveranstaltungen zur (Neu)positionierung im internationalen Wettbewerb nutzen. Events können der Schaffung oder Stärkung eines “Images” dienen welches aufgrund der erhöhten medialen Aufmerksamkeit verhältnismäßig einfach der Öffentlichkeit kommuniziert werden kann. Im Zuge der Planung solcher Events kann es jedoch sowohl zu verkürzten Diskussions- als auch Entscheidungsprozessen kommen, die Mettler als “Stadtentwicklung im Zeitraffer” bezeichnet. (vgl. Mettler, Elisabeth (2008): S.126)

3. Wie lässt sich der Trend zur “Stadtentwicklung durch Eventisierung” beurteilen?
4. Wie kann es durch “Events” zu nachhaltigen Veränderungen der Stadtstruktur kommen?

Die Kulturhauptstädte seit 2001 dienen als Basis dieser Forschungsarbeit. Anhand eines oder zweier vergleichender Fallbeispiele werden die Forschungsfragen im Detail erörtert. Das Einbeziehen aktueller Kulturaktivitäten (z.B. Maribor/Giumaraes 2014) soll den Praxisbezug dieser Arbeit und einen Ausblick in die Zukunft ermöglichen.

¹ Mettler, Elisabeth: Nachhaltige Effekte oder Strohfeuer für ein Jahr?, in: Die Idee der Kulturhauptstadt (2008), S. 126

Autor

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Gregor Betz

Technische Universität
Dortmund

Lehrstuhl für Allgemeine
Soziologie

Gregor.Betz@fk12.tu-
dortmund.de

Freitag

14.00 bis 14.30 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 2

Governance-Hybrid RUHR.2010 GmbH Regionale Integration durch Mega-Events am Beispiel der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010

„Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel“: Unter diesem Motto betritt im Jahr 2010 das Ruhrgebiet als Kulturhauptstadt die Bühne Europas. Das Motto verdeutlicht schon, dass mit der Kulturhauptstadt kein einjähriges Festival geplant wird, sondern die Entwicklung der Region hin zur Vision von „Europas unkonventioneller Metropole“ angestoßen werden soll. Dabei geht es im Kern um zwei wesentliche Veränderungsprozesse: Zum einen soll im viel zitierten institutionellen „Dschungel des Ruhrgebiets“ mit 53 Kommunen, 3 Regierungsbezirken und unzähligen weiteren, sich meist bloß kreuzenden räumlichen Institutionenabgrenzungen nach innen eine regionale Integration und Identitätsbildung bewirkt werden. Zum anderen soll nach außen hin – ähnlich wie in 2009 auch schon in Linz – das häufig noch von seiner montanindustriellen Vergangenheit geprägte und negativ besetzte Bild durch ein neues, unkonventionelles, modernes ersetzt werden.

Für den vier Jahre währenden Bewerbungsprozess, die dreijährige Planung sowie die Umsetzung wurde eine Organisationsstruktur geschaffen, die heutige RUHR.2010 GmbH. Der hiermit angebotene Beitrag soll sich der Funktion und Wirkung dieser Organisation im oben beschriebenen Kontext widmen. Die These lautet, dass die RUHR.2010 für Mehr-Ebenen-Governance im Ruhrgebiet im Zuge der Planung und Durchführung des Mega-Events Kulturhauptstadt eine doppelte Funktion einnimmt.

RUHR.2010 gilt als die komplexeste Kulturhauptstadt, die es in der 25-jährigen Geschichte dieser europäischen Kulturinitiative bisher gab. Der Anspruch der regionalen

Integration birgt dabei ein erhebliches Konfliktpotenzial. Die RUHR.2010 tritt in der Region durch seinen Integrations-Auftrag dabei zum einen als Akteur mit klaren Interessen auf. Dadurch, dass alle Städte über den „Regionalverband Ruhr“ als Gesellschafter der RUHR.2010 eingebunden sind (sowohl finanziell als auch in den Aufsichtsgremien etc.) besteht somit zum ersten Mal im Ruhrgebiet ein stabiler, gesamtregional legitimierter und die Region als Ganze selbstbewusst vertretender Akteur. Gleichzeitig agiert die RUHR.2010 GmbH aber auch neutral als Arena und Katalysator von Regional Governance-Prozessen. In unzähligen mehr oder weniger formellen Gremien und Kooperationen kommen die verschiedensten Institutionen und Akteure aus dem kulturellen und kulturpolitischen Bereich des Ruhrgebiets zusammen und handeln die Programmatik der Kulturhauptstadt aus. Die RUHR.2010 fungiert hier als Ermöglicherin und Moderatorin ohne klare Eigeninteressen.

DiesesowohlalsKatalysator,wieauchalsArenafürRegional Governance fungierende neuartige Organisation zur Planung der Kulturhauptstadt bietet Chancen und Herausforderungen nicht nur für die beteiligten Akteure, sondern auch für deren sozialwissenschaftliche Begleitung. Folgende Fragen stellen sich: Wie arbeitet diese Hybridorganisation, wie gelingt ihr die Planung des Mega-Events und wie beeinflusst sie Mehr-Ebenen-Governance im Ruhrgebiet? Gelingt es ihr, nachhaltige interkommunale Netzwerke zu institutionalisieren und wenn ja, wie? Wie legitimiert die Organisation seine Aktivitäten? Wie werden die multiplen Interessen der Region bezüglich der Kulturhauptstadt eingebunden und wie werden diese nach innen und gegenüber anderen

Track 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

40

Fortsetzung:

Governance-Hybrid RUHR.2010 GmbH

Regionale Integration durch Mega-Events am Beispiel der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010

Ebenen kommuniziert und ausgehandelt? Wie spiegeln sich die Funktion der RUHR.2010 für Governance und die Struktur des Ruhrgebiets in den Organisationsprozessen der GmbH wieder? Welche neuen Perspektiven eröffnen sich aus der Kulturhauptstadt für zukünftige Regional Governance-Prozesse im Ruhrgebiet und somit für die weitere Metropolenentwicklung?

Gregor Betz

**Technische Universität
Dortmund**

Lehrstuhl für Allgemeine
Soziologie

Gregor.Betz@fk12.tu-
dortmund.de

Freitag

14.00 bis 14.30 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 2

Track 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

41

Autorin

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Katharina Heider

Universität Dortmund
Fakultät Raumplanung

katharina.heider@uni-
dortmund.de

Freitag

14.30 bis 15.00 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 2

Kreativwirtschaft und Quartiersentwicklung. Strategische Ansätze zur Entwicklung kreativer Räume

In zahlreichen wissenschaftlichen Studien und politischen Dokumenten ist in den letzten Jahren auf die Bedeutung und das Potenzial der Kreativwirtschaft als Wirtschafts- und Standortfaktor hingewiesen worden. Für die räumliche Planung spielt die Kreativwirtschaft jedoch eine besondere Rolle, da sie sich auf die gesamte Ökonomie einer Stadt auswirkt:

- *Die Kreativwirtschaft generiert Geld* (Wirtschaftsfaktor)
- *Die Kreativwirtschaft zieht hoch qualifizierte Köpfe an* (Standortfaktor)
- *Die Kreativwirtschaft sorgt für ein Wohlfühlklima* (Lebensqualität)
- *Die Kreativwirtschaft lockt Touristen an* (Tourismus)
- *Die Kreativwirtschaft lockt Mieter an* (Immobilienmarkt)
- *Die Kreativwirtschaft stärkt die soziale Integration* (Soziale Integration)

Es lässt sich feststellen, dass die kreativen Unternehmen einen wichtigen Beitrag zur Positionierung der Stadt im Städtewettbewerb in einer globalisierten Welt leisten.

Die Bedeutung der Kreativwirtschaft in den verschiedenen Wirkungsbereichen stellt die Stadtentwicklungsplanung vor neue Herausforderungen. Die Neigung kreativer Unternehmen zu innerstädtischen Standorten verstärkt einerseits Reurbanisationsprozesse, andererseits führt sie aber auch zu einer neuen Differenzierung von Standorten innerhalb der Stadt. Wie in wissenschaftlichen Publikationen nachgewiesen wurde, zieht es die „Kreativen“ aufgrund spezieller Arbeits- und Standortbedingungen bzw. -wünsche nur in ausgewählte Quartiere (u.a. Mundelius 2006, Heider

2007, Merkel 2009). Umgekehrt prägen die Kreativen die Quartiere, in denen sie sich niederlassen, in dem sie die Quartiersentwicklung gestalten und beeinflussen. Wie könnten nun Strategien und Maßnahmen zur Entwicklung dieser kreativen Räume aussehen? Studien, um die Bedeutung der Kreativwirtschaft zu ermitteln, werden in Auftrag gegeben, die wirtschaftliche Bedeutung und Potenziale werden medial wirksam präsentiert, die Handlungsnotwendigkeit erkannt, kurzfristige Vorschläge verbreitet, doch auf die Frage nach einem strategisch sinnvollen weiteren Vorgehen herrscht vielerorts Ratlosigkeit.

Während für die wirtschaftliche Dimension der Kreativwirtschaft meist die räumliche Ebene der Stadt/Stadtregion betrachtet wird, ist aus stadtplanerischer/räumlicher Perspektive das Quartier der Ort, in dem die Kreativwirtschaft stattfindet. Vom Quartier ausgehend stellt sich die Frage, ob es zu einem verstärkten innerstädtischen Wettbewerb kommt oder ob die Ausstrahlungseffekte der kreativen Quartiere so groß sind, dass sie auch auf andere Quartiere wirken. Letztendlich kann keine ganze Stadt kreativ gemacht werden; in jeder Stadt gibt es Quartiere, die keine Bedeutung für die Kreativwirtschaft haben. „Diese innere Differenzierung einer kreativen Stadtregion ergibt sich [...] aus den jeweiligen besonderen Standortanforderungen und den intensiven Netzwerkbeziehungen, die innerhalb der Kreativwirtschaft bestehen. Die Kreativwirtschaft ist kein homogenes Segment der lokalen Ökonomie“¹

¹ Koll-Schretzenmayr, Martina; Kunzmann, Klaus R.; Heider, Katharina (2008): Die Stadt der Kreativen. Was Stadtplanerinnen und Stadtplaner schon immer über das Leben und Arbeiten der kreativen Klasse im urbanen Milieu wissen sollten. In: disP 176, 1/2009, S. 58.

Track 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

42

Fortsetzung:
Kreativwirtschaft und Quartiersentwicklung.
Strategische Ansätze zur Entwicklung kreativer Räume

Dies bedeutet, dass bei der Betrachtung kreativer Räume differenzierter vorgegangen werden muss, um den unterschiedlichen Bedürfnissen von kreativen Unternehmen in einer Stadt gerecht zu werden. Ausgehend von der Hypothese, dass Handlungsbedarf zur Sicherung und Entwicklung kreativer Räume im Stadtgefüge besteht, wird in dem Promotionsvorhaben herausgestellt, mit welchen Strategien und Instrumenten kreative Räume im Sinne einer strategischen Stadtentwicklungsplanung entwickelt und gefördert werden können. Für die verschiedenen Typen kreativer Räume in einer Stadt werden daher spezifische Zugänge zur Quartiersentwicklung und daran orientierte Lösungsstrategien erarbeitet, die Planern und Stadtentwicklern strategische Handlungsmöglichkeiten auf Quartiersebene aufzeigen.

Katharina Heider

Universität Dortmund
Fakultät Raumplanung

katharina.heider@uni-
dortmund.de

Freitag

14.30 bis 15.00 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 2

Track 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

43

Autorin

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Karen Sievers

Technische Universität Berlin
Institut für Soziologie

karen.sievers@tu-berlin.de

Samstag

10.15 bis 10.45 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 3

Stadtumbau Ost - städtische Identität, Ortsbindung und Partizipation unter Transformationsbedingungen

Der Beitrag behandelt den Zusammenhang von bewohnerspezifischen Ortsbindungen sowie deren konzeptionelle und umsetzungspraktische Berücksichtigung im Rahmen des ‚Stadtumbau Ost‘. Es wird davon ausgegangen, dass das Modell der Europäischen Stadt sowohl das Versprechen, sich durch die Stadtgestalt der individuellen und kollektiven Geschichte zu versichern beinhaltet als auch das Ideal einer integrativen, partizipativen Bürgergesellschaft. Wenn also die ‚Europäische Stadt‘ auch in Zukunft die Stadt ihrer BürgerInnen sein soll, dann sollte auch im Rahmen eines notwendigen Umbaus ein umfassenderes Konzept der ‚Europäischen Stadt‘ als Maßstab angelegt werden statt die bauliche von der sozialen Form zu trennen.

Hintergrund ist, dass sich insbesondere ostdeutsche Städte und Regionen durch Strukturbrüche vor neue Herausforderungen gestellt sehen, in deren Zusammenhang das Modell der Europäischen Stadt im Hinblick auf die Auswirkungen sowie die strukturelle Bearbeitung von ‚Schrumpfung‘ eine besondere Rolle einnimmt. Erstens ‚bedrohen‘ Schrumpfungstendenzen die Europäische Stadt existenziell in mehrfacher Hinsicht: sozial (Verlust v.a. der jungen, aktiven Bevölkerung), baulich (Verfall historischer Stadtstrukturen und Zersiedlungstendenzen), sozialpsychologisch (Verlust von ‚Urbanität‘), politisch (Steuerungsverluste, fehlende Einnahmen). Die Stadt ist i.d.S. weder Ort der Hoffnung auf ein besseres Leben noch Ort sozialer wie baulicher Integration – und damit scheinbar vielfach auch nicht der Ort lokaler Identität und Identifikation. Im Zuge dessen werden zweitens Merkmale der Europäischen Stadt zum zentralen Bestandteil städtischer Regenerierungsstrategien: die kommunalen Umsetzungen des Bund-Länder-

Programms ‚Stadtumbau Ost‘ stellen vielfach eine Wiederherstellung der ‚Europäischen Stadt(struktur)‘ (dicht, kompakt, historisch) in den Mittelpunkt – nicht nur die Attraktivität als Wohn- und Wirtschaftsstandort sondern auch die Identifikation der Bevölkerung soll damit gefördert werden. Der Umbau erfolgt häufig durch ‚Schrumpfung von den Rändern‘, also durch Abriss und Rückbau von größtenteils randstädtischen Gebieten des industriellen Wohnungsbaus, die nicht nur das Stadtbild vieler Kommunen, sondern auch die Wohn- und Lebensweise großer Teile der ostdeutschen Bevölkerung über Jahre prägten. Vielfach wird in diesem Zusammenhang allerdings ein erheblicher Verbesserungsbedarf hinsichtlich der Einbeziehung der jeweiligen Bewohnerschaft betont.

Track 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

44

Autorin



Anne Brandl

Eidgenössische Technische
Hochschule Zürich

Institut für Geschichte und
Theorie der Architektur

anne.brandl@gta.arch.ethz.ch

Samstag

10.45 bis 11.15 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 2

Berühren statt Versorgen. Die gelebte Stadt in der Stadtforschung

Trotz des ökonomischen und räumlichen Strukturwandels erweisen sich das Modell der Europäischen Stadt und die mit ihm verbundenen Wertvorstellungen als wirkmächtig. Es dominieren Konzepte, die Stadt quantitativ, funktional, rational, baulich und visuell verstehen, sowie die Menschen auf ihr Versorgungsbedürfnis reduzieren. Die Wahrnehmung der Bewohner und ihre Lebenswelt spielen eine untergeordnete Rolle.

Dabei werfen gerade Entwicklungen wie die ostdeutschen Schrumpfungprozesse die Frage nach den emotionalen Reaktionen auf die vermeintliche Sinnentleerung von Gebautem auf und zwingen zu einer Suche nach Raumqualitäten und Raumwahrnehmungen, die sich nicht an jenen von den Transformationsprozessen entwerteten Kategorien des Materiellen, Funktionalen, Dinglichen orientieren. Beschränkt sich die Stadtforschung bei der Bewältigung des Strukturwandels auf bauliche Maßnahmen bleibt sie jedoch in tradierten Denk- und Handlungsweisen stecken und kann Schrumpfung nur als Krise verstehen. Der Wandel von der Quantität zur Qualität eröffnet die Chance, den Menschen in das Modell der Europäischen Stadt zu integrieren und die Frage zu diskutieren, was Stadt zusätzlich zum Gebauten noch sein kann.

Eine Möglichkeit der Erweiterung des Europäischen Stadtmodells wird in der Entwicklung eines stadtphänomenologischen Ansatzes gesehen. Leibliches Wahrnehmen und Erleben des Menschen und damit seine Lebenswelt zum Ausgangspunkt wissenschaftlichen Betrachtens zu nehmen hat grundsätzliche Auswirkungen auf zentrale Begriffe der Stadttheorie. Voraussetzung für Urbanität wären nach dieser Lesart nicht nur soziokulturelle und funktionale Mischung oder das Spannungsverhältnis von Öffentlichem und Privatem, sondern auch eine Dichte an Situationen und

Atmosphären, Möglichkeiten der Bewegung und des Gebrauchs oder Erinnerungen und Narrationen.

Die Arbeit analysiert phänomenologische Ansätze anderer sich mit gebauter Umwelt auseinandersetzen-der Disziplinen dahingehend, inwiefern deren Erkenntnisse genutzt werden können und untersucht in einem empirischen Teil Stadträume phänomenologisch. Ziel ist eine phänomenologische Erweiterung des Europäischen Stadtmodells sowie eine theoretisch fundierte Sensibilisierung für die Auswirkungen von Schrumpfung und Stadtbau auf die Lebenswelt.

Track 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

45

Autorin



Daniela Ziervogel

Fachhochschule Erfurt

Institut für Stadtforschung,
Planung und Kommunikation

daniela.ziervogel@fh-erfurt.de

Samstag

11.15 bis 11.45 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 3

Mental Maps. Entwicklung eines Verfahrens zur Anwendung in der Quartiersforschung

Jeder Mensch nimmt seine Umwelt verschieden wahr. Subjektive Vorstellungsbilder von der räumlichen Umgebung und der sozialen Interaktionen darin werden in der Verhaltens- und Wahrnehmungsforschung als so genannte kognitive Repräsentation des Raumes oder als kognitive Karte bezeichnet. In der vorliegenden Arbeit wird der wechselseitige Einfluss zwischen der Struktur, der Gestaltung und der Ausstattung von Wohnquartieren auf der einen Seite sowie der Wahrnehmung, der kognitiven Repräsentation des Quartiers bei den Bewohnern und deren tatsächliches Verhalten im Raum auf der anderen Seite untersucht. In der Literatur haben sich die so genannten Mental-Map-Methoden als geeignetes Instrument zur Analyse der kognitiven Raumrepräsentation erwiesen. Bereits bestehende empirische Befunde scheinen mit der postulierten Anwendbarkeit der Analyse kognitiver Karten für geographische und stadtplanerische Fragestellungen im Einklang zu stehen. Daraus kann die Annahme abgeleitet werden, dass Kenntnisse über raumbezogene kognitive Prozesse zu einer Verbesserung der baulichen Gestaltung von Quartieren eingesetzt werden können, insbesondere wenn es um eine nutzerorientierte und partizipative Planung zukünftiger Maßnahmen geht. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, ein geeignetes Verfahren zur Lösung konkreter räumlicher Problemstellungen in der Quartiersentwicklung zu erarbeiten. Durch den systematischen Vergleich der in der Praxis häufig verwendeten expliziten Erhebungsmethoden wie z. B. der Anwendung von Fragebögen mit den bisher weniger bekannten impliziten Methoden wie z. B. die Mental-Map-Methoden oder Verhaltensbeobachtungen soll ein standardisiertes Verfahren zur Anwendung in der Quartiersforschung entwickelt werden. Insbesondere wird der Frage nachgegangen, inwiefern sich diese Methoden dazu eignen, den Einfluss von

Quartiersentwicklungsmaßnahmen auf das Verhalten der Bewohner zu erfassen bzw. vorherzusagen.

Track 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

46

Autorin

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Christine Meyer

Leibniz-Institut
für ökologische
Raumentwicklung Dresden

Dresden Leibniz Graduate
School

c.meyer@dlgs.ioer.de

Samstag

13.00 bis 13.30 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 4

Stadtentwicklung für eine alternde Bevölkerung – Erfahrungen aus Großbritannien

Im Zuge des Demographischen Wandels steht die Stadtentwicklung in Europa unter anderem vor der Herausforderung wie sie mit einer alternden Bevölkerung umgeht. So weist auch die Bevölkerungsentwicklung in Großbritannien einen Alterungstrend auf, in zahlreichen Kommunen verschärft durch altersselektive Wanderungen. In Reaktion auf diese Veränderungen wurde eine nationale Strategie zum Umgang mit der Bevölkerungsalterung in Wohnungswesen und Planung erstellt – eine Aufforderung an Regionen und Kommunen, sich verstärkt diesem Thema zu widmen.

Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich die Dissertation mit der Frage, wie die Stadtentwicklung in Großbritannien konkret mit der Alterung der Bevölkerung umgeht. Eine Teilfrage bezieht sich auf die Akteure und Akteurskonstellationen, die für die räumliche Planung für eine alternde Bevölkerung relevant sind. Im britischen Kontext ist der Blick über die Planungsbehörden hinaus besonders wichtig, da - von der Zentralregierung gefordert - privatwirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure im Rahmen sogenannter „partnerships“ in die Stadtplanung involviert sind. Darüber hinaus wird der (Lern-)Prozess der Akteure im Umgang mit dieser Herausforderung beleuchtet – wie läuft die Beschäftigung mit dem Thema im Zeitverlauf ab und wo liegen die Gründe hierfür?

Da diese Fragestellungen eine detaillierte Beschäftigung mit ausgewählten Kommunen erforderlich machen, wurde ein Fallstudiendesign gewählt. Die für die Datenerhebung eingesetzten Methoden sind insbesondere leitfadengestützte Interviews sowie Dokumentenauswertung. Der Forschungsprozess orientiert sich an der Grounded Theory, d.h. es findet eine enge Verzahnung von Datenerhebung und –auswertung

statt, denn die Dissertation zielt auf empirisch begründete Theorieentwicklung. Theoretische Anknüpfungspunkte sind eine analytische Governance-Perspektive auf die an der Stadtentwicklung beteiligten Akteure sowie Ansätze kollektiven Lernens.

Über den Beitrag zur Theorieentwicklung hinaus, sollen Handlungsempfehlungen zur Optimierung des Lernprozesses im Umgang der Akteure der Stadtentwicklung mit der Bevölkerungsalterung ein Resultat der Arbeit sein. Die Erkenntnisse, die anhand der Situation in Großbritannien gewonnen werden, sind dabei von hoher Relevanz für die Stadtentwicklung im übrigen Europa, denn die Herausforderungen durch die alternde Bevölkerung sind vergleichbar.

Track 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

47

Autorin

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Katrin Hagen

Technische Universität Wien
Fachbereich für Landschafts-
planung und Gartenkunst

katrin.hagen@tuwien.ac.at

Samstag

13.30 bis 14.00 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 4

Freiraum und Klima – Schlüsselfaktoren der zukünftigen europäischen Stadt?!

Die europäischen Städte werden in naher Zukunft der Lebensraum von nahezu 75% der europäischen Bevölkerung sein. Der Nutzungsdruck auf die städtischen Freiräume wird dementsprechend wachsen, vor allem aufgrund der wirtschaftlichen, sozialen und demographischen Entwicklungen. Die für europäische Städte charakteristischen Funktionen ihrer Freiräume - als sozialer Treffpunkt und Kommunikationsraum, als innerstädtisches Erholungs- und Freizeitgebiet und als Beitrag zu menschlichem Wohlbefinden auf gesundheitlicher und psychischer Ebene - gewinnen immer mehr an Bedeutung.

Welche Rolle werden städtische Freiräume in der Zukunft der Städte spielen? Wie wird sich die Nutzung der städtischen Freiräume und das Nutzerverhalten verändern (müssen)? Wie müssen städtebauliche Strukturen auf diese Entwicklungen reagieren?

Diese Fragen sind unter Berücksichtigung der fortschreitenden klimatischen Entwicklungen zu untersuchen. Die „Zukunft der europäischen Stadt“ wird nicht am Thema des Klimawandels vorbeikommen, dessen Auswirkungen auf das Stadtklima und auf die Lebensqualität der Bewohner ein wichtiges Kriterium für zukünftige Stadtplanungs-Strategien darstellen.

Diverse Studien zeigen auf, dass sich das Stadtklima mitteleuropäischer Städte immer mehr den mediterranen Klimabedingungen annähert (z.B. Hallegatte, 2007; Brandt, 2007). Durch die fortschreitende Erwärmung und die veränderten Windstrukturen innerhalb der Städte kommt es zu einer Überhitzung und zur Veränderung der Niederschlagsstrukturen mit Auswirkung auf den gesamten Wasserhaushalt der Stadt (z.B. Fezer, 1995; Horbert, 1978; Geiger, 1950). Stadtklima und der

globale Klimawandel verstärken sich gegenseitig. Trockenheit, Überflutungsgefahr, Hitzestress und erhöhte Luftverschmutzung sind einige der Folgen, die neben ihren ökologischen, ökonomischen und sozialen Auswirkungen vor allem auch die Gesundheit der Stadtbewohner und deren Wohlbefinden negativ beeinflussen (Wilby, 2007). Alte Menschen und Kleinkinder sind davon besonders betroffen. Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklungen bekommen die klimatischen Aspekte somit zusätzliche Relevanz.

Städtische Freiräume erfüllen neben ihren ökologischen, sozialen und strukturellen Funktionen auch klimatische, indem sie eigene Mikroklimata schaffen und in ihrer Gesamtheit der Klimaveränderung entgegenwirken (z.B. Seitz, 1974; Gill, Handley and Pauleit, 2007; Brown & Gillespie, 1985). Welche Kriterien müssen hierzu erfüllt werden und welche Ansätze existieren bereits?

Der Beitrag untersucht das Potential städtischer Freiräume hinsichtlich der Schaffung mikroklimatisch angenehmer Räume innerhalb der überhitzten Stadtstrukturen mit dem Ziel, das menschliche Wohlbefinden zu steigern und eine Adaption an die fortschreitende (Stadt)Klimaveränderung zu ermöglichen.

Track 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

48

Autor

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Josef Rott

Technische Universität
München

Institut für Entwerfen Stadt
und Landschaft

rott@lrz.tu-muenchen.de

Samstag

14.20 bis 14.50 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 4

Die Re-Professionalisierung der Architektur im Städtebau

Bei städtebaulichen Wettbewerben in der Bundesrepublik Deutschland (seit digitaler Listenführung der Architektenkammer, 1989) fällt auf, dass ein daraus hervorgehender Entwurf meist nicht umgesetzt wird. (vgl. u.a. Dokumentation Wettbewerbe BY AK 2006 und eigene Erhebungen). Vor allem, wenn es sich um räumliche Strukturen handelt, die aus mehreren Gebäuden bestehen, oder wenn ein inhomogenes und teilweise unbekanntes Feld von Akteuren vorhanden ist oder wenn die Nutzung zur Auslobung noch nicht genug spezifiziert ist. Dies dürfte innerhalb der Disziplin auch seit längerem bekannt sein, obwohl sich dazu keine statistischen Daten finden lassen, (vgl. u.a. Sieverts/Vohwasen 1977:322f, Seite 2006, Dokumentation Wettbewerbe Bay AK 2005).

Aber warum gibt es dieses Instrument des städtebaulichen Wettbewerbes zur Erlangung städtebaulicher Entwürfe überhaupt? Oder anders formuliert: Warum gibt es dieses Instrument immer noch? Warum gönnen sich Akteure wie Kommunen, Bürgervertreter, ImmobilienökonomInnen einen Architektenwettbewerb in städtebaulichen Fragen, der eine monodisziplinäre Einzelleistung wie den städtebaulichen Entwurf hervorbringt? Und der dann nur bedingt umgesetzt wird?

Es erscheint zu kurz gedacht, den Architekten- und Planungsteams den Boykott städtebaulicher Wettbewerbe zu empfehlen. Das Argument, dass sich Büros viel Zeit und Mühen ersparen könnten, scheint nicht zu ziehen.

Zwar verhilft der Gewinn eines ersten Preises zu Anerkennung innerhalb der Disziplin, auch wenn städtebauliche Preise im Gegensatz zu Hochbaupreisen dann nicht mit einem Bild in Büropräsentationen aufgeführt werden (vgl. u.a. homepage Büro Steidle, München). Architektur- und Planungsbüros wissen um die

Schwierigkeiten der Umsetzung eines städtebaulichen Preises und nehmen trotzdem nach wie vor in großen Zahlen an diesem Verfahren teil.

Auf der anderen Seite rufen Kommunen, Investoren oder Bürgerbefreiwerdenden Militärfächen, einer möglichen Weiterverwendung eines Gewerbestandortes oder in der Hoffnung auf eine unabhängige Schlichtermeinung bei Nachverdichtungen nach dem Architektenwettbewerb. Angeführt werden die Unabhängigkeit des Blicks oder die Kraft neuer Ideen, die an einem gewissen Punkt im Entwicklungsprozess Hilfe für das weitere Vorgehen bringen könnten und die auch bewusst über die Visualisierung des bereits Gedachten hinausgehen sollen.

Diese teilweise unlogisch erscheinenden Verhaltensweisen drängen darauf, nach Kernelementen eines städtebaulichen Entwurfs und seiner Wirkungsweise im Planungsprozess zu fragen.

Die wesentliche Vorannahme geht von zwei Kernbereichen der Disziplin Architektur aus, die in städtebaulichen Planungsprozessen von den weiteren Beteiligten als attraktiv angesehen werden: Dies ist zum einen das Entwerfen, bestehend aus der Fähigkeit zum Lesen und Interpretieren eines Ortes. Dies ist zum Anderen die Fähigkeit zum konkreten Umsetzen einer Idee durch Kenntnis von Verfahren, wie Informationen über einen Ort gesammelt und für das Bauen nutzbar gemacht werden können.

Die Empirie der Arbeit besteht aus dem Nachzeichnen sechs ausgewählter Fallbeispiele über den Planungsimpuls, den fortlaufenden Planungsprozess und das Auftreten beziehungsweise Umgehen mit einem städtebaulichen Entwurf in diesem Planungsprozess bis hin zum Umsetzen und der In-Nutzung-Nahme.

Track 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

49

Fortsetzung: **Die Re-Professionalisierung der Architektur im Städtebau**

Dazu stelle ich eine mögliche erläuternde Modellierung. Diese basiert auf meinen Grundintuitionen als Architekt und ist theoretisch rückgebunden an die „funktionale Differenzierungstheorie“.

Der derzeit ersichtliche Verlauf der Arbeit zeigt dahin, dass die Disziplin Architektur im Arbeitsfeld der Stadtplanung und des Städtebaues vor der Entscheidung steht sich entweder zu Akademisieren oder zu Re-Professionalisieren.

Akademisieren in dem Sinne, dass sich die Disziplin auf das Entwerfen als Ratgeben zurückzieht und jeglichen räumlich-konkreten Umsetzungswillen nicht nur schleichend aufgibt, sondern kategorisch zurückweist. Re-Professionalisierung in dem Sinne, dass sich die Disziplin Architektur im Bereich Städtebau bewusst wird, dass sie keine Deutungshoheit über den Raum besitzt. Dass sie aber dennoch danach streben sollte, auch weiterhin zu bauen um den theoretischen Überbau, den die Disziplin für sich in Anspruch nimmt in gesellschaftliche Entstehungsprozesse von Raum einzubringen.

Josef Rott

**Technische Universität
München**

Institut für Entwerfen Stadt
und Landschaft

rott@lrz.tu-muenchen.de

Samstag

14.20 bis 14.50 Uhr

Zeichensaal 14

Parallele Sessions 4

Track 2

Räumliche Entwicklung und Stadtplanung

50

TRACK 3

Governance und lokale Stadtpolitik

Thematische Einführung

Planungsbezogene Sozialwissenschaften („local state“ Politikforschung, Stadtsoziologie, Organisationssoziologie, Humangeographie, Planungstheorie) stellen sich Forschungsfragen nach angemessener Steuerung sozialräumlicher Transformationsprozesse. Grundlage dieser Überlegungen ist die Entwicklung von Urban Governance-Modellen, die von einer Verknüpfung der traditionellen top-down Planung eines exklusiven politisch-administrativen Systems (government) mit den Ansätzen eines bottom-up formulierten Aushandelns unterschiedlicher Interessen (governance) ausgehen. In diesem Themenfeld sollen sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten mit Planungsbezug vorgestellt werden, die einen Wandel der Stadtpolitik im Rahmen von Governance-Modellen untersuchen.

Mit dem Wechsel von Government zu Governance sind Chancen und Risiken für eine demokratisch organisierte und sozial ausgerichtete Stadtpolitik verbunden. Die Forschungsarbeiten dieses Themenbereichs lagern im Feld der neuen Steuerungsformen bzw. „-regime“ und decken neben den theoretischen Fragen zu Legitimation und Kontrolle auch Bereiche der lokalen Stadtpolitik ab.

Fragen der Bürgerbeteiligung und der Demokratisierung der Stadtpolitik stehen neben Fragen zu den Wirkungen neuer Steuerungsmodelle im Hinblick auf soziale Gerechtigkeit und Gender-Mainstreaming, auf Chancengleichheit und Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse. In diesem Themenfeld können auch Forschungsarbeiten zu den Konzepten der Nachhaltigkeit und der Gleichstellung der Geschlechter vorgestellt werden.

Prof. Dr. Ilse Helbrecht

hat im April 2009 den Ruf auf eine Professur für Kultur- und Sozialgeographie an die Humboldt-Universität zu Berlin angenommen.

Ihre Forschungsinteressen umfassen Kulturgeographie der Stadt, Planungsmanagement in Stadt und Region und Europäische Wohnungsmärkte.

Ilse.helbrecht@geo.hu-berlin.de

Prof. em. Dr. Dieter Läßle

war bis 2007 Leiter des Instituts Stadt- und Regionalökonomie und -soziologie an der TUHH.

Seine Forschungsschwerpunkte sind Sozialökonomischer Strukturwandel in Stadtregionen, Metropolisierung der Stadtentwicklung, Städte im Kontext von Globalisierung und Digitalisierung, Lokale Ökonomie, Migrantenökonomie, Kreativökonomie, Städtische Arbeitsmärkte und Sozialökonomische Entwicklung von Mega Cities und „Urban Informality“.

dieter.laepple@hcu-hamburg.de

Chair



TRACK 3

Governance und lokale Stadtpolitik

Florian Wukovitsch (TU Berlin):

Wohnungs- und Quartierspolitik in der europäischen Stadt des 21. Jahrhunderts als Strategien des *Schumpeterian workfare post-national regime?!?*

11.30 - 12.00 h

Wilfried Kaib (Universität Frankfurt):

Governance oder kommunale Selbstverwaltung:
Wer steuert die Entwicklung der Metropolregion?

12.00 - 12.30 h

Parallele Sessions 1

Freitag
Zeichensaal 15

Elena Wiezorek (IÖR Dresden):

Integration von privaten Eigentümern in Stadtumbauprozesse -
Reflexionen über Eigentümerstandortgemeinschaften als neues Instrument im Stadtumbau

13.30 - 14.00 h

Annette Vollmer (HCU Hamburg):

Politik-Transfer von BIDs – Amerikanisierung der deutschen Stadt?

14.00 - 14.30 h

Gudrun Haindlmaier (TU Wien):

Qualität von Städterankings und ihre Rolle zur Positionierung von Städten
Strategische Ansätze zur Entwicklung kreativer Räume

14.30 - 15.00 h

Parallele Sessions 2

Freitag
Zeichensaal 15

Wencke Hertzsch (TU Wien):

Die multidimensionale Struktur von Stadträumen und deren Steuerung im Rahmen von Stadterneuerungsprozessen

10.15 - 10.45 h

Patrycja Bielawska-Roepke (DialogUrban, Dresden):

Revitalisierung in Polen.
Handlungsmöglichkeiten kommunaler Verwaltungen in den Revitalisierungsprozessen vernachlässigter städtischer Altbaugebiete

10.45 - 11.15 h

Joanna Kusiak (Universität Warschau):

Berlin – Warschau – Tirana. Stadien der postsozialistischen Transformation

11.15 - 11.45 h

Parallele Sessions 3

Samstag
Zeichensaal 15

Gabriele Schmidt (HU Berlin):

Soziale Stadtpolitik in Bristol

13.00 - 13.30 h

Carlo Diedrichs (TU Darmstadt):

Universitäten in der Europäischen Stadt

13.30 - 14.00 h

Andrea Brait (Universität Wien):

Museen als Bestandteil von Stadtentwicklungsplänen - Österreich und Deutschland im Vergleich

14.20 - 14.50 h

Parallele Sessions 4

Samstag
Zeichensaal 15

Autor

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Florian Wukowitsch

Technische Universität Berlin
Institut für Stadt- und Regionalplanung

f.wukowitsch@isr.tu-berlin.de

Freitag

11.30 bis 12.00 Uhr

Zeichensaal 15

Parallele Sessions 1

Wohnungs- und Quartierspolitik in der europäischen Stadt des 21. Jahrhunderts als Strategien des *Schumpeterian workfare post-national regime*?!

Die europäische Stadt war im 20. Jahrhundert zuvorderst auch sozialstaatlich eingebettete und abgefederte Stadt. Das zeigte sich auch in der Stadtentwicklung: Durch die Programme des sozi-alen Wohnungsbaus, städtisches Wohnungseigentum, ein restriktives Mietrecht und später auch geförderte Stadterneuerungsmaßnahmen waren große Teile des Wohnungsbestands dem freien Spiel der Marktkräfte entzogen. Nach dem 2. Weltkrieg sollte *Wohnungspolitik des Keynesian welfare national state* nicht nur das *fordistische Akkumulationsregime* unterstützen. Der planende Staat zielte darüber hinaus vielfach explizit darauf ab, die *soziale Mischung* im Stadtraum zu fördern. Mit dem Übergang zum *postfordistischen Akkumulationsregime* änderten sich aber nicht nur die Dynamiken sozialräumlicher Entwicklung, sondern auch die Ziele der städtischen Wohnungs- und Quartierspolitik.

Während bereits in den 1970er und 1980er Jahren eine zunehmende Marktorientierung der Wohnungspolitik einsetzte, hatte spätestens in den 1990er Jahren durch die einschlägigen EU-Programme die Diskussion über soziale Exklusion, benachteiligte Stadtviertel und *area-based initiatives* alle europäischen Staaten erreicht. Neben dem Gebietsbezug zeichnen sich die neuen Strategien vor allem durch eine Integration von Politikfeldern und kooperatives Vorgehen – unter Beteiligung lokaler Akteure aus Initiativen, Bevölkerung und Wirtschaft – aus. Die Einbettung dieser Programme in gesamtstädtische Konzepte weist aber eine ebenso große Bandbreite auf wie deren konkreten Zielsetzungen und Beteiligungsstrategien. Diese schwanken zwischen *Gentrification* und *Empowerment*, *Mitbestimmung* und *Aktivierung von Eigeninitiative*.

Im Rahmen dieses Papiers wird gefragt, in welcher Form sich die idealtypischen Strategien des *Schumpeterian workfare post-national regime* in den Wohnungs- und Quartierspolitiken der europäischen Stadt im 21. Jahrhundert wiederfinden.

Track 3

Governance und lokale Stadtpolitik

53

Autor



Wilfried Kaib

Goethe-Universität Frankfurt
am Main

wilfriedkaib@t-online.de

Freitag

12.00 bis 12.30 Uhr

Zeichensaal 15

Parallele Sessions 1

Die Zukunft der kommunalen Selbstverwaltung in den deutschen Europäischen Metropolregionen

Mit der europäischen Stadt eng verbunden sind Freiheit, Autonomie, Öffentlichkeit oder Selbstverwaltung. Es sind diese Werte, welche die europäischen Städte zu Motoren gesellschaftlichen Wandels und Fortschritts gemacht haben. Insbesondere in Deutschland ist die im Grundgesetz abgesicherte kommunale Selbstverwaltung ein Erfolgsmodell. Das mit den europäischen Metropolregionen verbundene Konzept von Regional Governance soll und wird auch die institutionelle Struktur der Städte, Landkreise und regionalen Planungsgemeinschaften verändern. Über Chancen und Risiken für die kommunale Selbstverwaltung wissen wir noch nicht sehr viel. Die folgenden Thesen sollen einen Bezugsrahmen und eine erste Annäherung an das Thema sein.

1. Auf das Auseinanderbrechen des Ostblocks, auf Globalisierung und weltweite Verstädterung, kurz: auf das Entstehen einer neuen territorialen Weltordnung, reagiert die Europäische Union mit einer neuen Raumordnungspolitik: Expansion nach Ost-Mittel-Europa, transnationale Kooperationsräume und metropolitane Großstadregionen.
2. Die neue europäische Territorialpolitik wird von einem doppelten Paradigmenwechsel geprägt:
 - 2.1 Die traditionelle Strukturpolitik der "Konvergenz und Kohäsion" (Anheben des Wohlstandsniveaus in peripheren Regionen) wird ergänzt durch eine Politik der "Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" in den alten und neuen Zentren im Sinne der Lissabon - Göteborg - Strategie.
 - 2.2 Dies wird begleitet von einem Wandel im Politikmodus: Das traditionelle Modell der staatlichen, hierarchischen Steuerung (Landes- und

regionale Entwicklungspläne) wird ergänzt (und schrittweise ersetzt?) durch das Modell kooperativer Selbststeuerung der Regionen (Regional Governance).

3. In diesen Konzepten nehmen die Europäischen Metropolregionen eine Schlüsselstellung ein:
 - 3.1 Als Wachstumsmotoren sollen sie mit dazu beitragen, die EU "zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt (zu) machen" (Lissabon 2000) und den Überschuss für Ausgleichsräume sowie ländliche Regionen erwirtschaften.
 - 3.2 Im politischen Mehrebenensystem (EU, Nationalstaat, Bundesländer und Kommunen) sollen sie zwischen diesen Ebenen vermitteln.
 - 3.3 In funktionalen Netzwerken und einer mehr oder weniger institutionalisierten zentralen Stabsstelle sollen die relevanten kollektiven Akteure aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft diese Vermittlungsfunktion ausüben, mit anderen Europäischen Metropolregionen kooperieren und ihre Regionalentwicklung selbst steuern.
4. Doch was heißt es, dass auf diese Weise Kleinstaaterei und Kirchturmspolitik überwunden werden sollen? Was bedeutet dies für Transparenz, Demokratie, Öffentlichkeit und nicht zuletzt für die kommunale Selbstverwaltung? Die Organe der kommunalen Selbstverwaltung in Deutschland sind eine Schule und ein Garant für gelebte Demokratie. (Z. B. hat das Gebiet der Europäischen Metropolregion Frankfurt / Rhein - Main sieben kreisfreie Städte, 17 Landkreise, insgesamt 470 Kommunen, die sich selbst verwalten. In ihnen wirken überwiegend

Track 3

Governance und lokale Stadtpolitik

54

Fortsetzung:
Die Zukunft der kommunalen Selbstverwaltung in den deutschen Europäischen Metropolregionen

ehrenamtlich mehrere tausend Gemeindevertreter.)
Kann Regional Governance mit kommunaler Selbstverwaltung vereinbart werden? Kann die z. T. ausgehöhlte kommunale Verwaltungshoheit vielleicht sogar gestärkt werden? Oder wird sie entgültig begraben?

Wilfried Kaib

Goethe-Universität Frankfurt
am Main

wilfriedkaib@t-online.de

Freitag

12.00 bis 12.30 Uhr

Zeichensaal 15

Parallele Sessions 1

Track 3

Governance und lokale Stadtpolitik

55

Autorin

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Elena Wiezorek

Leibniz-Institut
für ökologische
Raumentwicklung Dresden
Dresden Leibniz Graduate
School
e.wiezorek@dlgs.ioer.de

Freitag

13.30 bis 14.00 Uhr

Zeichensaal 15

Parallele Sessions 2

Integration von privaten Eigentümern in Stadtumbauprozesse - Reflexionen über Eigentümerstandortgemeinschaften als neues Instrument im Stadtumbau

Die Steuerung stadtentwicklungsrelevanter Prozesse in Deutschland hat sich gewandelt. Neben der politisch-administrativen Steuerung ist die Stadtentwicklung maßgeblich von Kooperation mit Akteuren außerhalb der legitimierten politischen Strukturen geprägt (Selle 2006, Fürst 2007). Ein wesentlicher Auslöser für innovative Steuerungsansätze scheinen der Demographische Wandel und die damit einhergehenden städtebaulichen Funktionsverluste und zurückgehenden Investitionen zu sein. Erste Erfahrungen aus dem Programm der Städtebauförderung „Stadtumbau Ost“ zeigen, dass die Komplexität der Anpassungsaufgabe nicht nur durch staatliche Akteure und ein Nebeneinander von Einzelinvestitionen zu lösen ist.

Traditionelle Verfahren der Quartiersentwicklung, wie die Programme nach dem Besonderen Städtebaurecht des Bau-Gesetzbuches (BauGB) liefern bereits eine Vielzahl an ausdifferenzierten Instrumenten und Strategien zur Einbindung von Eigentümern. Allerdings sind diese entweder hoheitlich „top-down“ gesteuert und finanziert und in der Regel reaktiv sowie zeitlich befristet. Längerfristig verbindliche Kooperationen von Eigentümern im Sinne einer strategischen bürgerschaftlich getragenen Quartiersentwicklung und die monetäre Einbeziehung inaktiver Akteure gelingt bislang jedoch nicht (Kreutz/Krüger 2007).

Zeitgleich formuliert die aktuelle Stadtentwicklungspolitik die Erwartungshaltung einer verstärkten privaten und zivilgesellschaftlichen Beteiligung. Die in der „Urban Governance“-Debatte diskutierten neuen Handlungs-Koalitionen von der institutionalisierten zivilgesellschaftlichen

Selbstregelung über Kooperationen zwischen öffentlichen und privaten Akteuren bis hin zu hoheitlichem Handeln staatlicher Akteure über gesellschaftliche Sachverhalte (Mayntz 2004) spiegeln sich in der Praxis durch differenzierte Geflechte miteinander verbundener Akteure wieder. Eine dieser neuen Verhandlungsstrukturen sind so genannte Eigentümerstandortgemeinschaften (ESG).

Der Vortrag befasst sich mit der Fragestellung, welche Handlungsorientierungen Eigentümer aufzeigen, welche Formen der Integration privater Eigentümer in Stadtentwicklungsprozessen bisher existierten und welche Besonderheiten Eigentümerstandortgemeinschaften aufweisen.

Track 3

Governance und lokale Stadtpolitik

56

Autorin



Annette Vollmer

HafenCity Universität Hamburg

Annette.Vollmer@web.de

Freitag

14.00 bis 14.30 Uhr

Zeichensaal 15

Parallele Sessions 2

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik

Politik-Transfer von BIDs – Amerikanisierung der deutschen Stadt?

Business Improvement Districts haben seit ihrer Entstehung in den 1970er Jahren in Nordamerika als Politik-Export einen beispiellosen Siegeszug angetreten: Australien, Neuseeland, Südafrika, Serbien, Albanien, Jamaika, Großbritannien, die Niederlande und Deutschland haben bereits BID-Gesetze; zumindest Japan, Dänemark, Norwegen, Schweden, Österreich, Frankreich, Spanien, Litauen, die Tschechische Republik, Polen sowie Rumänien erwägen aktuell die Einführung einer BID-Gesetzgebung oder haben dies erwogen.

Der Fokus dieses Vortrags liegt auf dem Politik-Transfer des Instrumentes BID nach Deutschland vor dem Hintergrund des *varieties of capitalism*-Ansatzes (Hall, Soskice 2001). Angesichts der Abgabe von staatlicher Verantwortung an wirtschaftliche bzw. zivilgesellschaftliche Akteure, eine scheinbar drohende Privatisierung öffentlicher Räume und der Ökonomisierung der Stadt stellt sich die Frage, ob BIDs – im Sinne der These einer Konvergenz unterschiedlicher Kapitalismus-Modelle – zu einer „Amerikanisierung“ der deutschen Stadtpolitik beitragen.

BIDs lenken dabei den Fokus auf Akteure in der Stadtpolitik, denen bisher relativ wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde – den Grundeigentümern. Zum Anderen illustrieren BIDs den Einzug des Governance-Paradigmas in die Planungspolitik: Privat(wirtschaftlich)e Akteure bitten den Staat, ein Gesetz zu verabschieden, das ihnen finanzielle Lasten aufbürdet, aber auch neue Mitwirkungsmöglichkeiten eröffnet. Die „Mitwirkung gesellschaftlicher Akteure an der Entwicklung und Implementation von Politik“ (Mayntz 2004) geht soweit, dass „Steuerungssubjekt und Steuerungsobjekt [sich] nicht mehr eindeutig unterscheiden [lassen], weil die Regelungsadressaten selber am Entwerfen der Regeln

und ihrer Durchsetzung mitwirken“ (ebda.). Die einstmals klar scheinende Trennlinie zwischen „öffentlich“ und „privat“ wird damit in Frage gestellt.

Neben dem „Wie“ ist aber auch das „Was“ interessant: An welchen Steuerungsproblemen setzen BIDs an? Können BIDs Probleme adressieren, die mit dem vorhandenen stadtplanerischen Instrumentarium nicht gelöst werden können, wie von den Befürwortern postuliert? Sind BIDs eine Form der Kooperation, mit deren Hilfe Club- oder Kollektivgüter bereit gestellt werden können, bei denen die „klassischen“ Koordinationsformen Markt oder Hierarchie versagen? Und wie sind BIDs in dieser Hinsicht in die idealtypischen Modelle der koordinierten Marktwirtschaft einerseits und der liberalen Marktwirtschaft andererseits einzuordnen?

Diese Fragen sollen am Beispiel der BID-Einführung in Hamburg erörtert werden, mit besonderem Schwerpunkt auf einer Diskussion der demokratischen Einbindung von BIDs in den USA und in Deutschland.

Track 3

Governance und lokale Stadtpolitik

57

Autorin



Gudrun Haindlmaier

Technische Universität Wien
Fachbereich Stadt- und
Regionalforschung

haindlmaier@srf.tuwien.ac.at

Freitag

14.30 bis 15.00 Uhr

Zeichensaal 15

Parallele Sessions 2

Qualität von Städterankings und ihre Rolle zur Positionierung von Städten

Die 50 wirtschaftsstärksten Städte, die Top-10 der Lebensqualität, die besten Reiseziele für einen Städtertrip, usw. – jeder kennt sie, jeder spricht darüber: Städterankings. Sowohl national als auch international finden sich eine Vielzahl an Städterankings, die erstaunliche methodische und inhaltliche Unterschiede aufweisen. Immerwieder werden solche Städtevergleiche in den Medien breit veröffentlicht und – je nach Ergebnis – mit Jubel oder Entsetzen von Politik und anderen „key-players“ aufgenommen.

Worin unterscheiden sich nun diese Städterankings im Detail und welche Typen von Städterankings lassen sich differenzieren? Im Rahmen dieser Dissertation wird untersucht, welche Dimensionen und Indikatoren in den einzelnen Rankings verwendet werden und ebenso ist von Interesse, wer bzw. welche Institution Städterankings erstellen, d.h. es geht um die Beantwortung der Frage, welche Akteure hinter den Rankings stehen, um Aussagen über die „politische Dimension“ von Städtevergleichen zu ermöglichen. In methodischer Hinsicht ist weiter interessant, welche Mängel Städterankings aufweisen und was Städterankings überhaupt in methodischer und inhaltlicher Hinsicht für Stadtentwicklung und Stadtpolitik leisten könn(t)en. Es geht also auch um die Klärung der Frage, wie ein „qualitätsvolles Ranking“ beschaffen sein müsste (wobei zu klären ist, wie sich in diesem Zusammenhang „Qualität“ definieren lässt).

Aus einer regionalwissenschaftlichen und raumbezogenen soziologischen Sichtweise stellt sich folgende zentrale Frage: Wozu dienen Städterankings? Was haben sie mit regionaler/räumlicher Entwicklung zu tun? Grundsätzlich kann ja festgehalten werden, dass sich Städte nicht isoliert auf „einsamen Inseln“ befinden, sondern sowohl Verknüpfungen mit dem Umland als auch mit anderen Städten bestehen. Daraus wiederum ergibt

sich weiterführend die Frage, wie sich Städte zueinander bzw. im (inter)nationalen Wettbewerb positionieren. Welche Wettbewerbsfelder gibt es, wie spiegeln sich diese in strategischen Positionierungen von Städten und in Städterankings wieder? Da Städterankings auch eine politische Dimension haben und ganz allgemein gesehen, Theatralität und Inszenierung der (massenmedialen) Politik an Bedeutung gewinnen, beschäftigt sich die Dissertation in weiterer Folge damit, wie Rankings instrumentalisiert werden und welche Art von symbolischer Politik mit Hilfe der Städterankings betrieben wird, wenn man davon ausgeht, dass Städterankings imagebildend wirken und stets auch darauf abzielen, Emotionen zu erzeugen.

Track 3

Governance und lokale Stadtpolitik

58

Autorin

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Wencke Hertzsch

Technische Universität Wien
Fachbereich Soziologie

wencke.hertzsch@tuwien.ac.at

Samstag

10.15 bis 10.45 Uhr

Zeichensaal 15

Parallele Sessions 3

Die multidimensionale Dimension Struktur von Stadträumen und deren Steuerung im Rahmen von Stadterneuerungsprozessen

Grundlegende These der Arbeit ist der soziale, ökonomische und kulturelle Wandel der Gesellschaft, der zu neuen Entwicklungen städtischer Lebenswelten führt und damit auch zu einem Bedeutungs- und Wahrnehmungswandel städtischer Orte. In den Städten werden die gesellschaftlichen Transformationsprozesse sozialräumlich sichtbar und empirisch beschreibbar. Grundlegender Ausgangspunkt der Stadtsoziologie ist, dass soziale und gesellschaftliche Strukturen sich nur hinreichend in der Verknüpfung mit räumlichen Gegebenheiten darstellen und analysieren lassen. Doch die zentralen Kategorien und Methoden zur Beschreibung der räumlichen Eingebettetheit sozialer Strukturen und Beziehungen verändern sich ebenso mit der gegenwärtigen Umbruchphase. Es fehlen bisher spezifische Erklärungsmodelle innerhalb der raumbezogenen Sozialwissenschaften, der Architektur und der Raumplanung, mit denen unter den gegebenen Rahmenbedingungen des Transformationsprozesses städtische Orte hinreichend verstanden, analysiert und typologisiert werden können. Ziel sollte es sein, ein Verständnis des Ortes voranzutreiben, welches die Verbindungen zwischen der objekthaften Dinglichkeit und der sozialen Welt zur Grundlage hat.

Ausgehend von diesem Punkt geht es in der Dissertation darum, die „klassischen“ Methoden der Sozialraumanalyse auf ihre Aussagekraft hin zu prüfen bzw. welche „neue“ Methoden müssen entwickelt werden, um die multidimensionale Struktur städtischer Orte als eine Verflechtung von baulich-manifesten Strukturen und den sozialen-psychischen Strukturen beschreiben zu können.

Da die Dissertation an der Schnittstelle zu Stadtsoziologie und Raumplanung angesiedelt ist sowie einen praktischen

Anwendungsbezug anstrebt, soll in einem weiteren Vertiefungsbereich der Frage nachgegangen werden, ob und inwieweit sozialräumliche Transformationsprozesse „angemessen“ gesteuert werden können und wie die Spezifik des Ortes für die Planung handhabbar gemacht werden kann. Das rationale Planungsverständnis, welches von dem Bild eines planenden Fachmannes geprägt war, der unter Zuhilfenahme objektiver wissenschaftlicher Methoden und Instrumente einen „guten“ Plan entwickelt und umsetzt, wurde durch die Erkenntnis eingeschränkt, dass Wissenschaft und Verwaltung in ihren Wertsetzungen und Normen viel stärker als angenommen durch subjektive, emotionale und individuelle Faktoren geprägt sind. Dadurch wurden die Grenzen einer objektiven rationalen Planung sichtbar: Fachliche Kompetenzen reichen nicht mehr aus, um die vielfältigen und heterogenen Lebenswelten der Planungsbetroffenen zu verstehen. Informationen über die Entwicklungen von Lebenswelten unterschiedlicher Milieus und deren Bedürfnisse, veränderte Nutzungsstrukturen und Verhaltensweisen, die sich auch räumlich niederschlagen, sind kaum mehr aus (objektiven) Statistiken ablesbar. Die These ist, dass eine stadtsoziologische Forschung mit Planungsbezug sich der veränderten Rolle zwischen Steuerungssubjekt und Steuerungsobjekt in der Weise annähern muss, dass die Ursachen und Bedingungen für eine sozialräumliche Steuerung in einem neuen Wechselverhältnis zwischen Unplanbarkeit und Steuerung bestehen.

Ziel der Dissertation ist es, raumbezogene Handlungstheorien zu entwickeln, die vor allem in Stadterneuerungsprozessen integriert werden sollen. Dabei gilt die Stadterneuerung als eine Form der Bestandsplanung in der das sozialräumliche Setting gesetzt ist. Wie geht man im Rahmen von

Track 3

Governance und lokale Stadtpolitik

59

Fortsetzung:

Die multidimensionale Dimension Struktur von Stadträumen und deren Steuerung im Rahmen von Stadterneuerungsprozessen

Stadterneuerung mit der Vielfalt multidimensionaler Orte und Lebenswelten um? Wer steuert und wie wird gesteuert?

Beispielgebend für die Untersuchung sind die Stadterneuerungsprozesse in Berlin und Wien. In beiden Städten wird aktuell unter WissenschaftlerInnen und Fachleuten die „Zukunft der Stadterneuerung“ diskutiert. An diese Diskussion soll die Dissertation anknüpfen bzw. sich einbetten und Antworten auf offene Fragen liefern.

Wencke Hertzsch

Technische Universität Wien
Fachbereich Soziologie

wencke.hertzsch@tuwien.ac.at

Samstag

10.15 bis 10.45 Uhr

Zeichensaal 15

Parallele Sessions 3

Track 3

Governance und lokale Stadtpolitik

60

Autorin

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Patrycja Bielawska-Roepke

Dialog Urban, Dresden

p.bielawska@web.de

Samstag

10.45 bis 11.15 Uhr

Zeichensaal 15

Parallele Sessions 3

Revitalisierung in Polen. Handlungsmöglichkeiten kommunaler Verwaltungen in den Revitalisierungsprozessen vernachlässigter städtischer Altbaugebiete

In den Altbaugebieten mit Wohnsubstanz in polnischen Städten, welche im zweiten Weltkrieg nicht zerstört wurden, herrschen oft städtebauliche Missstände. Eine Revitalisierung dieser Gebiete ist von wesentlicher Bedeutung für die Gesamtstadt und die städtischen Akteure. Die Dissertation suchte Antworten auf folgende Forschungsfrage:

Welche Handlungsspielräume polnischer kommunaler Selbstverwaltungen im Bereich der Revitalisierung städtischer Problemgebiete mit Altbausubstanz resultieren aus dem institutionellen Kontext?

Unter dem institutionellen Kontext werden nach Ansatz des akteurzentrierten Institutionalismus sowohl formelle, rechtliche Regeln als auch soziale Normen verstanden.

Ziel der Arbeit war die Erläuterung der Möglichkeiten kommunaler Selbstverwaltungen, Prozesse zur Revitalisierung der Altbausubstanz in den polnischen Städten im Hinblick auf den institutionellen Kontext zu beeinflussen und zu steuern.

Es wurden die rechtlichen Rahmenbedingungen für Revitalisierung und mithilfe einer Fallstudie die tatsächlichen Verläufe der Revitalisierungsprozesse in Polen analysiert. Somit konnten neben den Rahmenbedingungen, welche aus dem Raumplanungssystem resultieren, auch folgende soziale Normen identifiziert werden, welche einen Einfluss auf die Revitalisierungsprozesse haben: 1. die Bestandswahrung der Bewohner, 2. das Misstrauen der Bewohner der lokalen Verwaltung gegenüber und 3. das

niedrige Image der Bewohner vernachlässigter Gebiete bei den Vertretern der Stadtverwaltung. Anhand der Ergebnisse der Arbeit wurden eigene Vorschläge der Autorin zur Änderung der Vorschriften formuliert, welche einen Einfluss auf die Revitalisierungsprozesse in Polen haben, sowie die Verbesserungsvorschläge für die Revitalisierungsprozesse in der Fallstudienstadt – Stettin.

Track 3

Governance und lokale Stadtpolitik

61

Autorin

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Joanna Kusiak

Universität Warschau

jkkusiak@gmail.com

Samstag

11.15 bis 11.45 Uhr

Zeichensaal 15

Parallele Sessions 3

Berlin – Warschau – Tirana. Stadien der postsozialistischen Transformation.

In meinem Vortrag vergleiche ich stadtpolitische und urbanistische Aspekte der Transformation in postsozialistischen Städten. Die analysierten Städte bieten in ihrer Gesamtheit ein breites Spektrum möglicher Verläufe der Stadtentwicklung nach einem revolutionärem Umbruch.

In Berlin wurde die Transformation der Stadtentwicklung beschleunigt durch die Übernahme der westdeutschen Organisationsstrukturen, die den unmittelbar nach der Wende einsetzenden großen Zustrom von neuem Kapital steuerten. Eine starke Tradition der Bürgerbeteiligung unterstützte den Wandel zu *urban governance*. In Polen ist Warschau auch nach der Wende ein reales Staatszentrum geblieben und von daher war die kommunale Stadtpolitik in der Hauptstadt immer von sekundärer Bedeutung. Der Mangel an Regelung hatte die unkoordinierte Bebauung der Stadt durch Investoren zur Folge. Die Baugenehmigungen waren oft von individuellen Verhandlungen (und auch Korruption) abhängig. Nach der wirtschaftlichen Beschleunigung entwickelten sich aber in den letzten Jahren immer mehr Bürgerinitiativen, die langsam die Stadtverwaltung in Richtung *urban governance* zwingen.

In Tirana führte der isolationistische Kommunismus zur absoluten Verneinung der Öffentlichkeit. Ganze Stadtteile entstanden illegal, ohne Rücksicht auf urbanistische, architektonische oder selbst sanitäre Kriterien. Die Tirana, einer der beiden Flüsse in Tirana, dient als allgemeine Müllkippe. Die Bebauung des Zentrums folgte individuellen Interessen. In der letzten Dekade hat die Stadtverwaltung und der neue Bürgermeister radikale, oft umstrittene Methoden eingesetzt, um die Stadt wieder in den Griff zu bekommen: Die illegalen Bauten entlang des Flusses Lana wurden per Dekret des Bürgermeisters abgerissen, die alten kommunistischen Blöcke künstlerisch gemalt und ein

neuer Entwicklungsplan geschaffen.

Der parallele Einblick in die drei Städte eröffnet die Möglichkeit, das Phänomen der postsozialistischen Stadtverwandlung besser im Kontext der lokalen Bedingungen zu verstehen. Mithin lässt sich fragen, in wie weitestmöglichst universelle Maßnahmen einzusetzen und in wie weit der Begriff der *postsozialistischen Stadt* tatsächlich analytischen Gehalt hat.

Track 3

Governance und lokale Stadtpolitik

62

Autorin



Gabriele Schmidt

Humboldt-Universität zu
Berlin

Georg-Simmel-Zentrum für
Metropolenforschung

gabi_sch@gmx.de

Samstag

13.00 bis 13.30 Uhr

Zeichensaal 15

Parallele Sessions 4

Soziale Stadtpolitik in Bristol

Der postindustrielle und postfordistische Wandel hat die großen westeuropäischen Städte in eine Krise gestürzt, die sowohl ihre ökonomische, soziale und räumliche Entwicklung als auch ihre traditionell staatszentrierte Steuerung umfasst. Auf die Herausforderungen, die sich zwischen den Polen eines verstärkten internationalen Standortwettbewerbs einerseits sowie einer sich sozial polarisierenden Stadtstruktur andererseits bewegen, haben zahlreiche europäische Städte mit der Etablierung eines neuen Steuerungsmodells reagiert, das in der Stadtforschung mit dem Begriff „Urban Governance“ beschrieben wird. Kennzeichen von Urban Governance sind ressortübergreifende, „integrierte“ Handlungskonzepte, eine verstärkte Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Akteure in Entscheidungs- und Implementationsprozesse sowie der Bedeutungszuwachs von Politiknetzwerken.

England gilt als Vorreiter von Urban Governance, denn bereits unter Margaret Thatcher hat eine breite Verlagerung von Kompetenzen an nicht-staatliche Akteure stattgefunden. Während allerdings die Konservativen auf die Kraft des Marktes für die Revitalisierung benachteiligter Stadtviertel setzten, betont New Labour die Gestaltungskräfte der Zivilgesellschaft. Soziale Stadtpolitik soll neben einer Aufwertung benachteiligter Quartiere zu einer Revitalisierung lokaler Demokratie beitragen.

Am Beispiel einer Fallstudie in Bristol wird der Stellenwert und die Funktionsweise von Governance-Netzwerken in der sozialen Stadtpolitik Englands näher untersucht. Im Zentrum stehen dabei das Verhältnis der Netzwerke zu staatlichen Institutionen sowie das Verhältnis der eingebundenen Akteure zueinander. Gefragt werden soll, wer vom Partizipationsangebot profitiert und welche Akteure außen vor bleiben bzw. welche Konsequenzen

Urban Governance für die Gestaltungsspielräume lokaler Politik haben.

Track 3

Governance und lokale Stadtpolitik

63

Autor



Carlo Diedrichs

Technische Universität
Darmstadt

Graduate School for Urban
Studies

Diedrichs@stadtforschung.
tu-darmstadt.de

Samstag

13.30 bis 14.00 Uhr

Zeichensaal 15

Universitäten in der Europäischen Stadt

Universitäten als beständiger Wissensproduzent sind zum Hoffnungsträger lokaler Politik avanciert und bestimmen maßgeblich die (ökonomische) Zukunft der Europäischen Stadt. Allgemein kann zwischen historisch gewachsenen Universitätsstädten (z. B. Bologna), metropolitanen Hochschulen (z. B. Rom) sowie neuen, relativ jungen Universitätsstädten in Regionen mit einem vormals geringem Besatz an Wissensseinrichtungen (z. B. Dortmund) differenziert werden, die unterschiedliche Strukturmerkmale aufweisen und sich dementsprechend im städtischem Raum verorten. Demnach müssen aus stadtplanerischer Sicht je nach Standortmuster und Besatz an Wissensseinrichtungen angepasste Strategien und Konzepte entwickelt werden. Die langfristige räumlich-funktionale Entwicklung erfordert heute das Zusammenspiel vieler Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft. Waren beispielsweise früher Kanzler und Rektor einer Hochschule, zuständige Ministerien und Staatshochbauämter die treibenden Kräfte für die Entwicklung einer Hochschule, die mehr oder weniger losgelöst von den lokalen Stadtpolitik war, so setzen sich heute als Reaktion auf veränderte Standortfaktoren zugunsten weicher unternehmens- und personenbezogener Faktoren auch lokale Politiker, Stadtplaner, Wissenschaftsmanager, Geschäftsführer von Technologieparks und Forschungseinrichtungen mit diesen Fragen intensiv auseinander. Jedoch gestaltet sich die Akteurskonstellation auf lokaler Ebene äußerst vielfältig und ist teilweise mit divergierenden Interessenslagen verbunden. Dies ist auch damit zu begründen, dass Hochschulen den jeweiligen Landesregierungen und -parlamenten zugeordnet sind und demnach im städtischem Gefüge als eigenständige Akteure gegenüber der Stadtpolitik auftreten. Anhand ausgewählter Beispiele sollen Raumstrukturen von Universitäten analysiert und in den Kontext ihrer Entwicklungsgeschichte, der Lage im städtischen

Gefüge sowie ökonomischen Parametern dargestellt werden. Abschließend soll der Versuch unternommen werden, Thesen zu künftigen Herausforderungen der Stadtplanung hinsichtlich der Entwicklung von Hochschulstandorten zu formulieren.

Autorin

Die Zukunft der europäischen Stadt - Stadtgesellschaft - Stadtplanung - Stadtpolitik



Andrea Brait

Österreichische Akademie
der Wissenschaften (DOC)

Universität Wien

Institut für Wirtschafts- und
Sozialgeschichte

andrea.brait@univie.ac.at

Samstag

14.20 bis 14.50 Uhr

Zeichensaal 15

Museen als Bestandteil von Stadtentwicklungsplänen – Österreich und Deutschland im Vergleich

Im Fokus der Analyse eines die Situation in Österreich und Deutschland vergleichenden Forschungsprojekts zum „Gedächtnisort Historisches Museum“ stehen die öffentlichen Debatten um Museen, die der überregionalen Geschichte gewidmet sind. Diese drehten sich nicht nur um die in den geplanten Einrichtungen musealen Charakters zu zeigenden Inhalte, sondern auch sehr massiv um deren Unterbringung. Der Gegenpol Neubau – historischer Ort zog sich sowohl in Deutschland als auch in Österreich durch die Projektierungsphasen derartiger Museen ebenso wie die Frage nach der Position der Örtlichkeit in der jeweiligen Stadt beziehungsweise wie sich die neu zu schaffenden „Gedächtnisorte“ in ein bestehendes Stadtbild einfügen lassen. Die Lösungen hierfür sind einerseits das Ergebnis wohl überlegter Entscheidungen, andererseits durch Zufall entstanden.

In Deutschland wurden die Diskussionen um die Museen in Bonn und Berlin, die beide Mitte der 1980er Jahre begründet wurden, sehr stark von Stadtentwicklungsplänen in Folge der deutschen Teilung beeinflusst, von der man überzeugt war, sie werde langfristig andauern.

In Berlin begann man über eine neue Nutzung der brach liegenden Flächen in Mauernähe zu diskutieren und so wurden Pläne für einen Neubau für ein „Deutsches Historisches Museum“ in unmittelbarer Nähe zum Reichstag entwickelt. Die Ereignisse des Herbst 1989 veränderten allerdings alle Pläne: Das neue Museum übernahm das im alten Zeughaus untergebrachte ostdeutsche „Museum für Deutsche Geschichte“ und erhielt dort seinen Standort.

Die Stadt Bonn wollte man währenddessen zu einem Kulturzentrum ausbauen, um sie als Hauptstadt aufzuwerten. Um den vielen Tausenden Besuchern

des Regierungsviertels ein Angebot zur historischen Interpretation der Gegenwart zu machen, wurde schließlich ein „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ geplant und mit den Plänen zur Errichtung einer Bundeskunsthalle und eines Städtischen Kunstmuseums eng verknüpft. Alle drei Häuser bilden noch heute die so genannte Museumsmeile. Die Stiftung „Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ betreibt seit 2001 auch das „Zeitgeschichtliche Forum“ zur Geschichte der DDR in Leipzig, wo es ebenfalls zu Debatten um den Standort kam.

In Österreich fehlt hingegen bislang ein durchgehender politischer Wille, ein derartiges Museum einzurichten. Dennoch ist auffällig wie sehr auch hier die Frage nach dem Standort als Movers für die Debatte wirkt. Es scheint zwar Einigkeit darüber zu herrschen, dass eine solche Institution einen zentralen Platz in der Wiener Innenstadt erhalten solle, jedoch wird gegen jede vorgeschlagene Örtlichkeit sehr rasch ein Argument gefunden, warum gerade diese nicht möglich sei. Wiens Innenstadt wird scheinbar als unantastbares Monument angesehen, in dem kein neues Objekt derartigen Inhalts einen Platz finden kann.

Der „Gedächtnisort“ Museum ist also nicht nur durch die darin befindlichen Ausstellungen zu definieren, sondern insbesondere auch aufgrund der Örtlichkeiten in denen diese untergebracht sind. Die „europäischen Stadt“ ist durch derartige künstlich geschaffene „Gedächtnisorte“ geprägt. Sie sind nicht nur Anziehungspunkte für Touristenströme und wesentlicher Bezugspunkt und Ansatzpunkt für eine historische Erklärung der Gegenwart, sondern auch Ausdruck der „Geschichtspolitik“ einer bestimmten Zeit.